

THEOLOGISCHE REVUE

In Verbindung mit der katholisch-theologischen Fakultät zu Münster
und unter Mitwirkung vieler anderer Gelehrten herausgegeben von
Professor Dr. Franz Diekamp und Professor Dr. Arnold Strucker

Monatlich 1 Nummer

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster in Westfalen

Preis halbj. 8,— RM

Anzeigen 25 Pfg. die 4 mal gesp. mm-Zeile

Preis der Beilagen laut Liste

Nr. 12

1934

33. Jahrgang

Aus der neuesten Augustinusforschung:

Verwiebe, Welt und Zeit bei Augustin.
Theiler, Porphyrios und Augustin.

Dinkler, Die Anthropologie Augustins
(Stohr).

Bertholet, Das Geschlecht der Gottheit
(Dürr).

Tallqvist, Sumerisch-akkadische Namen der
Totenwelt (Nötscher).

Dürr, Das Erziehungswesen im A. T. und im
antiken Orient (Kaupel).

Alt, Die Ursprünge des israelitischen Rechts
(Dürr).

La Redenzione (Vogels).

Kittel, Die Herrlichkeit Gottes (Vogels).

Möhle, Theodoret von Kyros, Kommentar
zu Jesaja (Jüssen).

Humbertclaude, La doctrine ascétique de
S. Basile (Dirking).

Butler, Benediktinisches Mönchtum (Albers).

Doerr, Das Institut der Inklusen in Süd-
deutschland (Pfeifer).

Reuß, Die theologische Tugend der Liebe
nach Duns Scotus (Egenter).

Drinkwelder, Die Vollendung in Christus
(Feckes).

Meinertz u. Donders, Aus Ethik und
Leben (Kühle).

Kleinere Mitteilungen.

Bücher- und Zeitschriftenschau.

Aus der neuesten Augustinusforschung

Die Hochflut von Augustinusliteratur, die das Jubiläums-
jahr 1930 zutage gefördert hat, ist zwar verebbt, aber der
Eifer zünftiger Forschung ist damit nicht erlahmt. Die hier
zur Besprechung kommenden drei Arbeiten¹ stellen beacht-
liche Leistungen von anerkannter Höhe dar.

1. Verwiebe gliedert seinen Stoff in 2 Hauptab-
schnitte: I. Welt als universus mundus und Zeit (S. 4—12).
II. Welt als creatura Dei und Zeit (S. 13—75). Ganz
kurz wird dann in III. hingewiesen auf den Zusammenhang
dieses Themas mit Augustins Anthropologie (S. 76—78).
4 Exkurse sprechen erläuternde Worte über: Gestirnbeweg-
ung und Zeit (S. 79—81); Die Gerichtetheit der Fak-
tizität der Welt und die Gerichtetheit der Zeit (S. 81—83);
Zur Auslegung von Gen I, 1 in der Geschichte der Genesis-
auslegung und bei Augustin (S. 83—84); Der Begriff der
„Materia informis“ bei Augustin (S. 85—86).

Diese wenigen Angaben lassen schon erkennen, daß wir
es mit einem Verfasser von Prägung zu tun haben, der sich
nicht scheut, tief einzubohren und eigenwillig seine Gedanken
zu formulieren.

Welt und Zeit gehören unlösbar zusammen: die Welt steht in
der Zeit und die Zeit gilt nur in der Welt. Leisegang hat seiner-
zeit gezeigt, wie die Alten fast insgesamt die Zeit als Funktion
der Bewegung in der Welt ansahen; nur Plotin hatte umgekehrt
die Zeit als etwas Selbständiges und die Welt Beherrschendes
betrachtet. Verw. findet beide Gedankenlinien bei Augustin, glaubt
aber an ein Überwiegen der Plotinischen Richtung (S. 20 Anm. 16;
vgl. S. 13 Anm. 1; S. 34 f.; S. 82—83). In I. leitet Verw. die Zeit
ab aus dem Kontrast zwischen den Einzelveränderungen der Welt-
dinge und der Stabilität des universus mundus. Hier habe ich recht
große Bedenken; zwar sind manche Belege aus Augustin angegeben

(man würde gern vollständige Texte in den Anmerkungen lesen),
aber bei ihrem Durchlesen gewinnt man doch den Eindruck, daß
mehr der Verf. spricht als der afrikan. Kirchenlehrer. Schließlich
muß ja doch zugegeben werden, daß auch der universus mundus in
der Zeit steht und nur eine sehr partiale und relative Stabilität
aufweist (vgl. den ganzen Abschnitt II B). Es wäre zum mindesten
klug gewesen, dies auch schon im I. Teile anzudeuten und vor-
sichtiger Formulierungen zu wählen.

Der II. Teil bildet den Schwerpunkt der Untersuchung —
schon äußerlich gesehen. Dieser Teil macht Ernst mit dem Worte
der Vorrede, daß hier „Geschiedensein und Bezogensein von Deus
qua creator und mundus qua creatura sichtbar werden“ soll (S. 3).
Ausgehend von den faktisch wahrnehmbaren Veränderungen (Ab-
schnitt A, S. 13—29) wird die innere mutabilitas —
abgesehen von sinnlich wahrnehmbaren Veränderungen — als Aus-
druck der inneren Enge und Momentaneität festgestellt (Abschnitt
B, S. 29—39) und dies schließlich auf die Kreatürlich-
keit, das Stehen zwischen Sein und Nichts, worinnen nur das
stetige Schaffen Gottes in der Kreatur diese halten kann, zurück-
geführt (Abschnitte C und D, S. 39—49). In Abschnitt E sieht
Verf. augenscheinlich die Krönung seines Werkes: die zeitliche
Weltentfaltung wird zur Auswicklung dessen, was von Gott
„simul creatum“ und daher auch eine Einheit war (S. 49—75).
Hier drängen sich die Probleme nur so, namentlich die Frage nach
dem „Ante“ vor dem Weltbeginn, Verhältnis Gottes als Schöpfer
zur Welt (Verw. spricht hier leider von einer „Bindung Gottes an
die Welt“), Gott Urheber des Übels?, Rolle der menschlichen
Freiheit hierbei (hier redet Verw. leider von einer „eingegrenzten
Allmacht“ Gottes).

So ist nicht zu verwundern, daß man hier letzte Klar-
heit und entscheidende Kraft vermisst, besonders bei der
äußersten Knappheit, der sich der Autor zum Nachteil all-
seitiger Exaktheit befließt. Er trägt dem Rechnung, daß bei
Augustin Philosophie und Theologie leicht in einander über-
gehen. In der protestantischen Theologie scheint er gut ein-
gelesen zu sein, zeigt auch eine große Belesenheit in den
Schriften Augustins. Und doch wird man den Eindruck
nicht los, daß er hier und da eher spätere Autoren und deren
Probleme sprechen läßt als den Verfasser der Konfessionen,
deren Zeitproblem nicht ganz zu seinem Recht kommt.
Schade, daß man so wenig die Sprache und Formeln
Augustins hört — trotz der vielen lateinischen Worte, die
im Text nicht immer unentbehrlich wären! Gewiß hält der
Meister von Hippo auch unseren heutigen Fragen noch
bedeutsame Antworten bereit; aber man muß doch den
Eindruck vermeiden, als versuche man moderne Probleme in

¹ Verwiebe, Walter, **Welt und Zeit bei Augustin**.
[Forschungen zur Geschichte der Phil. und Pädagogik, hrsg. von
A. Schneider-Köln. V. Bd. Heft 3.] Leipzig, Fel. Meiner, 1933
(IV, 88 S. 8°). M. 5.

Theiler, Willy, **Porphyrios und Augustin**. [Schriften
der Königsberger gelehrten Gesellschaft. Geisteswissenschaftl. Klasse.
10. Jahrgang 1. Heft.] Halle, Max Niemeyer, 1933 (74 S. gr. 8°).
M. 7.

Dinkler, Erich, **Die Anthropologie Augustins**. [For-
schungen zur Kirchen- und Geistesgeschichte, hrsg. von E. Seeberg,
E. Caspar und W. Weber. 4. Bd.] Stuttgart, Kohlhammer, 1934
(XI, 287 S. gr. 8°). M. 18.

Augustin hineinzutragen. Sonst kommen wir nie zu einer allgemein anerkannten Augustinus-Interpretation.

2. Theiler geht es in seiner mit dem ganzen Rüstzeug philologischer Akribie arbeitenden Studie um den Nachweis starker Abhängigkeit Augustins von dem neuplatonischen Denker und Gelehrten Porphyrios. Zu diesem Zwecke untersucht er im größeren 1. Teile (S. 7—43) die Frühschrift *De vera religione*. Das Ergebnis ist, daß für sie „Augustin . . . aus der Reihe selbständiger Denker auszuschneiden scheint“ (S. 57).

Einen Eindruck von des Porphyrios Stil soll ein Abschnitt aus seinen *Sententiae* (cap. 40) geben (S. 43—48) und zugleich die Benutzung des Stückes durch Augustin de trin. X, 5—11 und XIV, 7 ff. gezeigt werden (S. 48—53). Wie dieser erste soll auch ein zweiter Anhang zum 1. Teile zeigen, daß nicht nur Erstlingsschriften Augustins, sondern auch spätere unter unmittelbarem porphyrischen Einfluß standen, wie das „schönste und berühmteste Buch der *Civitas Dei*, das 19.“ (S. 53). „Noch in der spätesten Zeit griff A. immer wieder zu Porphyrios“ (S. 57).

Theiler meint, das Problem Augustin und der Neuplatonismus sei bisher ganz verkehrt angepackt worden, indem A. mit Plotin verglichen wurde statt mit Porphyrios (S. 1—2). Die Schwierigkeit seines eigenen Unternehmens sieht er deutlich in dem dürftigen Bestand unserer Überlieferung der Porphyrioschriften. Doch glaubt er durch dessen starken Einfluß auf Macrob (Somnium Scipionis) und Proklos (Joh. Philoponus' *De aeternitate mundi*) weiterkommen zu können. Schließlich „hilft uns folgende zuerst überraschende Überlegung, die wir zu dem Arbeitssatz (den wir oft ausdrücklich heranziehen, noch öfters still benutzen werden) formulieren: Erscheint bei einem Neuplatoniker ein Lehrstück, das nach Inhalt, Form und Zusammenhang sich mit einem solchen bei Augustin vergleichen läßt, aber nicht oder nicht im selben Maße bei Plotin, so darf es als porphyrisch gelten“ (S. 4). Daß man bei solchen Methoden zu anderen Resultaten kommt als beim bloßen Vergleich mit Plotin (vgl. die Bemerkung gegen Dyroff, S. 47, Anm. 1), ist klar. Sie endet schließlich dabei, daß „fast alles Philosophische bei Augustin als porphyrisch betrachtet werden kann“ (S. 5).

Theiler ist sich bewußt, daß dies Resultat auch für unvoreingenommene und streng methodisch-philologische Forscher „erschreckend“ sein kann (S. 57), ist aber so gerecht, sein Ergebnis nur auf die untersuchten Augustinuspartien zu beschränken noch auch des großen Lehrers Ruhm zu verkleinern. Stellt er doch fest, 1. daß es in einer Zeit absteigender Kultur weniger auf Selbständigkeit denn auf die Rettung vorhandener Schätze ankomme — was Aug. wie wenige geleistet habe; 2. daß A. auch des Eigenen noch viel behalte (S. 57). Einem Einblick in dies „Eigene“ dient der wesentlich kürzere 2. Teil (S. 57—71), in dem aber doch auch wieder neuplatonische Elemente in den Konfessionen aufgezeigt werden, die freilich so spärlich sind, daß sie A.s Selbständigkeit deutlich ins Licht stellen. Ein sorgfältiges Stellenverzeichnis porphyrischer Gedanken bei A. (S. 72—74) schließt das Ganze ab.

Man hat den Eindruck, einer sehr sorgfältigen Untersuchung gegenüberzustehen, mit der sich gerade auch die Philologen unter den Augustinusforschern gewissenhaft auseinandersetzen müssen. Auf keinen Fall darf es zu einer Frontenbildung kommen unter dem Schlagwort „philologische Akribie gegen methodische Unfähigkeit“. Hie und da klingt ja in der Untersuchung so leise etwas wie „philologische Überlegenheit“ an. Aber im Ganzen sticht die Arbeit angenehm ab gegen die Unart mancher klassischen Philologen, die sich im Ton unendlicher Überlegenheit selbst auf theologischem Gebiete tummeln.

Freilich wird gar manche literarische Abhängigkeit A.s von Porph. konstruiert, wo man gewiß ohne direkte Anlehnung auskäme; da hat man die Empfindung, als sei die exakte Methode ins

Kleinliche übertrieben. Es sei dafür hingewiesen auf den mit viel gelehrtem Aufgebot beschwerten Nachweis des bei Augustin oft wiederkehrenden Gedankens von den fünf Sinnen als Materie der *concupiscentia* (S. 40—43). Eine Idee, die bei Aug. so tief eingedrungen und so genial variiert ist, mußte er gewiß nicht entlehnen; man kann sie auch auf viel engerem Raume beisammenfinden als in der hier von Theiler angerichteten Zerstückelung (z. B. *Confess.* X, 6, 8). Gleicherweise gilt auch von den beiden Anhängen zum 1. Teile (S. 43—53; 53—57) das Axiom der mittelalterlichen Philosophen: *qui nimium probat, nihil probat!* Das S. 43 mitgeteilte Stück aus des Porphyr. *Sententiae* ist so allgemein, daß es wahrscheinlich ein geistiges Armsutzeugnis erster Klasse für den großen Augustin bedeutete, wenn er die Stücke de trin. X und XIV nicht ohne dessen Vorlage hätte schreiben können oder geschrieben hätte. Es würde auch durchaus unbegründet erscheinen, daß er eine Porph.-Vorlage de trin. X, 11 abbricht und ausgerechnet XIV, 7 damit fortfährt!

Ganz das Entsprechende gilt auch von der konstruierten Abhängigkeit in de Civ. Dei XIX. Das Neuplatonische in diesem Buche ist auch derart allgemein, daß die Annahme einer konkreten Vorlage durchaus entbehrlich erscheint. Zwei bis drei Grundgedanken genügen vollkommen als gemeinsamer Bestand. Damit wären auch kleinere Geister als A. ausgekommen.

Man könnte sich versucht fühlen, diese Übertreibungen ad absurdum zu führen, indem man neben die Parallele Theilers auf S. 40 (de vera rel. 39, 72: Gehen nicht im Raume, sondern durch Annäherung im Affekt) die Worte des h. Ambrosius setzt, den man doch neuplatonischer Studien nicht „verdächtigen“ kann: „*Non vestigiis corporalibus, sed factis sublimioribus in hunc montem ascende et sequere Christum, ut ipse esse mons possis*“ (Comm. in Luc. lib. 5 cap. 6 post initium). Dies Ambrosiuszitat weist uns auf eine Quelle Augustinischer Philosophie hin, die in diesem Zusammenhang wirklich nicht übersehen werden darf: die Bildersprache der Bibel. Sie ist von so universellem Werte, daß auch neuplatonische Weisheit sich dieser Parallele mit ganz allgemeingültiger Erkenntnis nicht zu schämen hat; und Augustin hat darin einfachhin gelebt, viel mehr als in irgendeinem philosophischen Autor.

Bezl. der Originalität A.s darf wohl in diesem Zusammenhang auf das herrliche Urteil Seebergs hingewiesen werden (Dogmengesch. II, 3. Aufl., S. 398—400): „Er war eine eminent konservative Natur, fähig alles sich anzueignen, was Wissenschaft und Religion ihm boten. Aber er machte es zu seinem Eigentum, er schmolz das Überlieferte um in wunderbarem Guß. Was immer in die Esse dieses Geistes kam, ging aus ihr hervor in neuem strahlenden Glanze. . . Was er empfing — und er empfing unendlich viel — das bildete in seinem Geist nicht eine Reihe von Summanden, sondern es wurde ein Stück von ihm selbst. Daher war er originell, auch dort, wo er abhängig war, auch das Entlehnte ward sein Eigentum und Altes wurde durch ihn neu. . . Man kann bei einem Mann wie A. leicht in den Fehler verfallen, daß man seine Gedankenwelt zersplittert, die ‚Abhängigkeit‘ der Splitter von Vorgängern nachweist und dann vor ‚Überschätzung‘ seiner Bedeutung warnt. Aber dies Verfahren ist ungeschichtlich. . . es ist eine neidische und kleinliche Betrachtungsweise.“

3. Dinkler sieht sein Thema — es handelt sich um eine erweiterte Dissertation — im größeren Rahmen des christlichen Dualismus überhaupt. Neben dem großen Apostel Paulus interessiert Augustin deshalb besonders, weil hier „die größte Gesamtkonzeption der alten Kirche“ und zugleich „das Fundament für das Mittelalter“ vorliegt (VII). Um nicht die neuplatonisch gefärbten Frühschriften und die paulinischen Späterzeugnisse „zu einem ‚System‘ zusammenzupressen“, will D. primär die Schriften nach den Konfessionen, zugleich A.s Hauptschriften befragen. Mit Recht berücksichtigt er dabei die Predigten, die A.s Theologie „wohl am klarsten“ enthalten (VII). In der Darstellung will er nicht „von einem antizipierten, zentralen

Punkte aus“ konstruieren, sondern einfach darlegen, was die Schriften bieten. Das Nebeneinander von Theologie, Ontologie und Psychologie sei das Charakteristische der Anthropologie A.s; keiner der drei Gesichtspunkte dürfe allein berücksichtigt werden.

Das sind gute Grundsätze. Über ihre vollkommene Anwendung wird man zweifelhaft, wenn man liest, daß Verf. „von der katholischen Literatur und den ausländischen Untersuchungen „hofft“, wenigstens das Allerwichtigste erfaßt zu haben“ (S. 277).

Nach der Einleitung (Kap. 1, S. 1—8) werden zunächst die historischen Voraussetzungen betrachtet (Kap. 2, S. 9—35), nämlich das paulinische (§ 2) und das neuplatonische Menschenbild (§ 3). Psychologische und methodische Voraussetzungen bietet Kap. 3 in § 4: Augustins religiöses Bewußtsein (S. 36—50) und § 5: A.s Wissenschaftsbegriff (S. 50—59). Mit Kap. 4 beginnt das eigentliche Thema: Der adamitische Mensch (§ 6 und 7, S. 60—90), das in Kap. 5 den Höhepunkt erklimmt: Die anthropologischen Möglichkeiten und Stufen: § 8 Der kranke Mensch (S. 93—127); § 9 der kämpfende Mensch (S. 127—159); § 10 der gesunde Mensch (S. 159—209); Kap. 6 bringt den Ausklang: Tod und Auferstehung (S. 210—223). Kap. 7: Das Sein des Menschen und das Problem der Zeit (S. 224—239) will die fundamentale Bedeutung der Zeit für die Möglichkeit der augustinischen Anthropologie dartun (vgl. den Abschnitt III der Schrift von Verwiebe; liegt hier vielleicht gar eine Fühlungnahme der Autoren vor?). Kap. 8 sammelt „Das Ergebnis“ (S. 240—254). Ein doppelter Anhang: I. Dichotomie oder Trichotomie? (S. 255—266) und II. A.s Exegese von Röm VII und seine Anthropologie (S. 267—274) rechtfertigt die Stellungnahme des Autors in zwei Fragen etwas ausführlicher, als es im Rahmen der Darlegung gut möglich war.

Die Arbeit ragt über eine durchschnittliche Dissertation weit hinaus, wenn auch der Kenner noch manches vermißt. Das Gesamtbild wird etwa folgendermaßen gezeichnet: durch Adams Fall kommt Unordnung in des Menschen „Natur“. Der Mensch wird „krank“, die Seele von Gott getrennt, der Leib wird aus einem bloßen Objekt Subjekt und Mittelpunkt. Das Geschlechtliche durch die Konkupiszenzlehre überbetont, statt des Egoismus. In der Bekehrung reicht ihm Gott wieder die Hand, zunächst durch eine Art „Vorgnade“. Gott beginnt wieder als beherrschendes Lebensziel erfaßt zu werden. Der hiermit einsetzende Kampf in diesem Zwischenstadium weist aber bei Augustin durchaus nicht nur dunkle Züge auf, sondern hat wirkliche Lichtseiten. Die Gesundheit bleibt aber trotz Rechtfertigung nur eine relative, da die Konkupiszenz bestehen bleibt. Das Menschenproblem ist für A. im Diesseits unlösbar, erst drüben gibt es volle Harmonie zwischen den entzweiten Seinshälften Leib und Seele, dort erst wird die große Pax.

Man sieht, Dinkler spannt bez. der Hauptpunkte A. nicht ins lutherische Begriffsschema; im einzelnen mag man solche Verzeichnung beanstanden. Aber wie erstaunt man über das Urteil: A., der Wiederentdecker des Paulinismus, zeichne den Menschen viel pessimistischer als der Völkerapostel! Dies Urteil kann nichts für sich geltend machen als die Deutung von Röm 7 auf den unerlösten Menschen und bedeutet ein merkliches Abrücken von der doch noch weit pessimistischeren Erbsünden- und Konkupiszenzlehre der Reformatoren!

Aus dieser Gesamtschau ergibt sich, daß Ref. eine Reihe von Einzelpunkten beanstanden muß, oft ein Bleiben in den Bahnen liebevoll berücksichtigter Autoritäten (bes. Harnack

und Seeberg), sehr oft mangelnde Präzision in den Ausdrücken, die doch nun durch mehr als ein halbes Jahrtausend Kontroversen über Augustin festgelegt sein dürften. Der Raum verbietet leider ein Eingehen auf Einzelnes.

Eine urchristliche Indifferenz bez. des Leibes (S. 3, 111 und öfter) kann ich leider nicht anerkennen, am allerwenigsten bei Paulus. Damit entfällt auch der Vorwurf asketischen Mißverstehens des Apostels durch A. (S. 110 f., 192 und öfter). Schade, daß wir uns in diesem Punkte so schwer verstehen! Gilson wird viel verständnisvoller zitiert als der für diesen Problembereich viel ausgiebigere und ungemein glückliche Mausbach. Ihm hätte D. auch folgen dürfen in der mystischen Ausdeutung des Gnadenlebens, das viel mehr ist als bloße Wiedereinsetzung Gottes ins Regiment, als großes und unbedingtes Lebensziel. Recht fragwürdig ist die Darstellung von A.s Freiheitslehre (S. 180 ff.).

D. sieht den Hauptgrund für A.s Abweichen von Paulus in dem Vordringen seiner eigenen Erfahrung (die m. E. viel weniger sexuell und krankhaft ist, als D. meint); lassen sich nicht seine eigenen Abweichungen und kritischen Äußerungen gegen A. auch zurückführen auf eine gewisse (wohl auch in Erfahrungen und Erlebnissen wurzelnde) Vorliebe für bestimmte Autoren und Anschauungen unserer Zeit (Existentialphilosophie)?

Aufs Ganze gesehen, bedeutet die Studie eine erfreuliche Annäherung an eine Mittellinie der Augustinusinterpretation. Besonders gefreut habe ich mich über die hohe Wertung von A.s Selbständigkeit gegen die Neuplatoniker und vom historischen Wert der Konfessionen.

Mainz.

Albert Stohr.

Bertholet, Alfred, Professor in Berlin, **Das Geschlecht der Gottheit**. [Sammlung gemeinverständlicher Vorträge und Schriften aus dem Gebiete der Theologie und Religionsgeschichte 173.] Tübingen, J. C. B. Mohr, 1934 (33 S. gr. 8°). M. 1,50.

Nach allgemeinen Einführungen in die verschiedenen Theorien zur Erklärung der Tatsache der geschlechtlichen Differenzierung der Naturdinge überhaupt (S. 5—8) werden verschiedene Erscheinungen besprochen, welche zur Bestimmung des Geschlechtes der Gottheiten speziell geführt haben können. Ein einheitlicher Nenner läßt sich dabei nicht feststellen. Es waren vielerlei Momente im Spiele, die alle mit reichlichen Beispielen aus dem weiten Gebiete der allgemeinen Religionsgeschichte belegt werden. So erfüllt der Vortrag aufs beste sein Ziel, „als Versuch in den ganzen Fragenkomplex, der sich in ihm darstellt, einzuführen“ (S. 5). Interessant ist dabei die Erscheinung, daß oft für Gottheiten auf demselben Gebiete, speziell für Personifikationen der Naturerscheinungen (Feuer-, Wasser-Gottheiten, Himmelserscheinungen wie Sonne und Mond), die verschiedensten Geschlechtsdifferenzierungen gegeben sind, ja daß sogar in derselben Sprache ein Geschlechtswechsel statthat (vgl. im Hebr. das Wort für Sonne bald männlich, bald weiblich gefaßt!), so daß „der Eindruck einer ganz überraschenden Elastizität in bezug auf die Geschlechtsauffassung der Gottheit besteht“ (S. 15). Besonders aber hebt sich das A. T. heraus, wo das männliche Götterelement unbedingt vorwiegt, ja nicht einmal ein Wort für Göttin als Appellativ sich findet, im Gegensatz zu den übrigen semitischen Religionen. Hier zeigt sich eben die höhere Gottesauffassung, die sich scheut, an eine geschlechtliche Differenzierung der Gottheit überhaupt zu denken. Reichliche Literaturangaben vervollständigen das ganze Bild.

Freising.

L. Dürr.

Tallqvist, Knut, Sumerisch-akkadische Namen der Totenwelt. [Studia Orientalia edidit Societas Fennica V 4.] Helsingfors, Akademische Buchhandlung; Leipzig, Harrassowitz, 1934 (IV, 47 S. 8°).

Der bekannte finnische Gelehrte, dessen unermüdlicher Feder wir eine ganze Anzahl assyriologischer Arbeiten verdanken, gibt hier eine sorgfältige Übersicht der eigentlichen und metaphorischen, bzw. metonymischen und teilweise euphemistischen Bezeichnungen, welche die alten Sumerer und ihnen folgend die Akkader für Unterwelt und Totenreich gebrauchten. T. beschränkt sich nicht auf die Anführung und Ordnung der Belegstellen, öfter gibt er neue Erklärungen und Deutungen, die man sonst, vor allem in den Wörterbüchern, kaum findet, z. B. *nisāti* „Ferne“ für „Unterwelt“, *é-kur-BAD* nicht „Berghaus der Toten“, sondern ungefähr gleich „fernes Land“ usf. Der Verf. versäumt es auch nicht, wiederholt wenigstens kurz auf ähnliche Vorstellungen und Bezeichnungen im A. und N. T. hinzuweisen, die bis heute noch nachwirken: *inferi*, *abyssos*, Haus der Ewigkeit, Hölle u. ä. Manche der angeführten Bibelstellen wie Ps 18,5; 69,3 könnten allerdings auch anders verstanden werden.

Die Schrift ist nicht bloß für Assyriologen, sondern auch für Religionsforscher und christliche Theologen aufschlußreich. Für diese sollte aber zweckmäßig der ausführliche sumerisch-akkadische Wortindex durch ein kurzes deutsches Sachregister ergänzt sein.

Wien.

F. Nötscher.

Dürr, Lorenz, D. Dr., o. Professor an der staatl. Akademie zu Braunsberg, Das Erziehungswesen im Alten Testament und im antiken Orient. [Mitteilungen der Vorderasiatisch-Ägyptischen Gesellschaft 36 Bd., 2. Heft.] Leipzig 1932 (VIII, 159 S. 8°). M. 9.

Das Wort „Erziehungswesen“, das den modernen Leser unwillkürlich an öffentlich organisierte Bildungs- und Erziehungsaufgaben denken läßt, will natürlich hier in weiterem Sinne verstanden sein; es schließt alles in sich, was der Jugend-erziehung, d. h. der Darbietung praktischer Lebensweisheit dienen kann. Da das Material aus dem „antiken Orient“ bis jetzt tatsächlich nur von Babylonien-Assyrien und Ägypten bestritten wird, hätte diese Einschränkung, die in der Einleitung (S. 1) begründet wird, auch in der Fassung des Themas zum Ausdruck kommen dürfen, um die Erwartungen nicht zu hoch zu spannen. Mit nur geringen Unterschieden liegt jedesmal der Darstellung für die genannten Kulturkreise und für das A. T. folgende im einzelnen reichgegliederte Anordnung zugrunde: 1. Erziehungswissenschaft. 2. Erziehung und Erziehungslehren (Träger, Methode, Inhalt und Geist, Motive des sittlichen Handelns).

Die Ausführungen über Erziehungswissenschaft zeigen, daß von einer allgemeinen, in der Schule erworbenen Bildung oder gar von Schulpflicht, zu der sich erst im Judentum des 1. nachchristlichen Jahrhunderts Ansätze finden, weder im A. T. noch im antiken Orient überhaupt die Rede sein kann. Freilich sind aus Ägypten bei der Blüte seines Standes- bzw. Fachschulwesens, das vornehmlich zur Ausbildung der Beamten und Gelehrten diente, eigentliche, mitunter den Charakter von Kompendien der Erziehungslehre tragende Schulschriften überliefert; jedoch beziehen sie sich in erster Linie auf ihr engbegrenztes Ziel. Dagegen fehlen Jugend-erziehungsschriften im strikten Sinn in Israel und ebenfalls in Babylonien, wenn man von den *Achiqars*-Sprüchen absieht, die assyrischer Herkunft sind. D. zieht aus dem baby-

lonischen Schrifttum noch mehr, als es schon für Ägypten durch die Ausmünzung der Weisheitstexte schlechthin, der Grab- und Königsinschriften und des Totenbuches geschieht, die Spruchweisheit, ja die gesamte ethische und religiöse Literatur heran, die Erziehungswerte in sich barg. In Israel ist die „gesamte ältere Literatur auf Erziehung des Volkes eingestellt“. Deren Weisheitslehren tragen gewiß ein besonderes pädagogisches Kolorit, aber als „systematische Erziehungsliteratur“ (so D.) sind sie nicht anzusprechen. Der Träger der Erziehung der Mädchen während des ganzen Jugendalters, der Knaben bis zum 3. oder 4. Jahre war die Mutter. Die Knaben kamen dann unter die Obhut des Vaters, ergriffen durchweg dessen Beruf, soweit sie sich nicht wie in Babylonien-Assyrien und Ägypten in Standes- und Tempelschulen oder wie in Israel unter der Leitung besonderer Erzieher auf ein Amt vorbereiteten und in späterer Zeit zwecks Aneignung einer umfassenderen Bildung den Weisheitslehrern anvertraut wurden. Die Zucht und die Methode der Erziehung waren strenge, man kannte auch die Anwendung körperlicher Strafen. Die Ausführungen über Inhalt und Geist der Erziehung zeichnen unter Würdigung der geschichtlichen Entwicklung die Einzelideale: Pflichten gegen die Gottheit, gegen die Eltern und den König, die sozialen Pflichten, besonders gegen die Schwachen und Notleidenden. Babylonische Weisheitssentenzen wenigstens empfehlen sogar Feindesliebe, gehen darin also Äußerungen des A. T. konform. Die Selbsterziehung fördern die häufig vorkommenden Mahnungen zur Wahrhaftigkeit, Treue, Mäßigung, Beherrschung der Zunge und Höflichkeit. Abgesehen von dem Spezialwissen, das in den Beamten- und Tempelschulen geboten wurde, scheinen die Kinder von dem Vater, dem die Unterweisung in den religiösen und familiären Traditionen oblag, oft genug auch die Lese- und Schreibkunst erlernt zu haben. Für Israel ist das nicht zu bezweifeln, wengleich die Meinung D.s, daß jene schon früh allgemein vorausgesetzt werde, aus den wenigen biblischen Aussagen zuviel folgert. Immerhin dürften auch die Mädchen von dem Unterricht in diesen Dingen nicht ganz ausgeschlossen gewesen sein. Auf Sport und körperliche Übungen wurde zwar bei den Kindern der Vornehmen, vor allem bei den königlichen Prinzen, in Babylonien-Assyrien und Ägypten Wert gelegt, einen Erziehungsfaktor für die Gesamtheit bildeten sie jedoch nicht. Als Motive werden langes Leben, Wohlstand, Gesundheit und Kinderreichtum, kurz irdisches Glück, genannt, und das Gesetz der diesseitigen Vergeltung wird immer wieder hervorgehoben. Eine Besonderheit Ägyptens besteht in der Verheißung eines schönen Begräbnisses als Lohn für gute Taten. Neben den gemeinorientalischen sind in Israel spezielle Motive die singuläre Stellung zu seinem Gott und die Bindung an dessen Willen im Gesetz. Jenseitsgedanken klingen zwar hin und wieder an, indes in der Erziehung treten sie, namentlich was die Hoffnung anlangt, im A. T. wie sonst im Orient zurück.

Das vorhandene Material ist gründlich ausgenutzt und gewissenhaft verarbeitet. Während die bisherigen Zusammenfassungen des Stoffes mehr oder minder aus zweiter Hand schöpfen, läßt der Verf. die Quellen sprechen, die im großen und ganzen heute in zuverlässigen Übersetzungen vorliegen: Erman, Gressmann-Ranke, Meißner u. a. (vgl. die Angaben S. 2f.). Sofern fremdsprachliche Bearbeitungen solcher Art herangezogen werden, wären sie besser deutsch gegeben worden. Das französische Zitat auf S. 29 z. B. wird von manchen Lesern, in deren Hand man die für weitere Kreise durchaus verständliche Schrift sehen möchte, als störend empfunden. Andererseits geschieht durch die Übertragung in unsere deutsche Muttersprache der Wissenschaftlichkeit kein Eintrag. Die zu der Frage bereits in Büchern und Aufsätzen erschienene Teilliteratur wird von D. weitgehend berücksichtigt; meine Abhandlung „Über die Erziehung und den Unterricht der Kinder im vorchristlichen Israel“ (Theol. u. Glaube 1926, 615/26) muß ihm entgangen sein.

Nicht nur in Israel, sondern auch in Babylonien-Assyrien und Ägypten war die Erziehung stark religiös fundiert. Dieses Ergebnis der sachkundigen Darlegungen ist unanfechtbar. Freilich erscheint es mit der Eruiierung der ethischen Gedanken und Grundsätze aus den verschiedenen Texten noch nicht ausgemacht, wie es mit der allseitigen Auswirkung in der Erziehung der Jugend bestellt war. Daher die vielen sich häufenden: gewiß auch — ganz gewiß auch — jedenfalls — dürfte — so dürfen wir wohl annehmen — offenbar — ebenso selbstverständlich. Aber derlei Wendungen ersetzen nicht die Erforschung der geschichtlichen Wirklichkeit. Man vermag das Gefühl nicht zu überwinden, daß an solchen und ähnlichen Stellen die Schlußfolgerungen von reichlichem Optimismus getragen sind. Von dem Ziele aus gesehen, das der Verf. sich gesteckt hat, haftet hier noch eine Lücke. Nichtsdestoweniger weist seine quellenmäßige Zeichnung der ethischen Ideen, wie sie in der ägyptischen und babylonisch-assyrischen Literatur vorhanden sind, auf die große Aufgabe, den Vergleich mit dem entsprechenden Gedankengut des A. T. intensiver in Angriff zu nehmen, als es bisher geschehen ist. D. selbst gibt mehr als einmal im Rahmen seines Themas die Richtung an. Indes das Ganze betrachtet, verleugnen die dahin gehörenden Bemerkungen nicht ihren akzidentellen Charakter. Daß die Ausbeute nach dieser Seite hin zu gering ist oder wenigstens nicht präzise genug hervortritt, hat seinen Grund in der Anlage der Arbeit. Schon die dreimal gesetzte, kaum abweichende Disposition erweckt doch zu sehr den Eindruck von drei, zu einem Bande vereinigten selbständigen Abhandlungen. Vielleicht wären diese in getrennter Form als Vorarbeiten zu einer vergleichenden Würdigung angebracht gewesen, zumal, wie der Verf. mit Recht sagt, bislang eine systematische Gesamtdarstellung des altorientalischen Erziehungswesens fehlte. Wo nun aber diese Methode nicht gewählt ist, hätte eine Straffung der Behandlung des Stoffes eintreten müssen. Dadurch wäre nicht nur Platz gespart, sondern auch das Unterschiedliche schärfer und nachhaltiger zur Geltung gebracht worden. Bei der weitgehenden inhaltlichen Übereinstimmung der Gedankenwelt stößt man in den Abschnitten über Einzelideale, Träger, Methode, Inhalt und Geist der Erziehung auf recht viele, wirklich ermüdende Wiederholungen, die sich hätten vermeiden lassen.

Die weit ausgreifende Untersuchung enthält auf dem Gebiet der alttestamentlichen Theologie überhaupt, die D. bereits mehrere wertvolle Werke verdankt, beachtliche Fingerzeige. Auch dann, wenn die Dinge anders gesehen werden können, empfängt die Forschung lebensvollen Antrieb, weil man immer mutiges Vorwärtsdrängen spürt.

Münster i. W.

Heinrich Kaupel.

Alt, Albrecht, **Die Ursprünge des israelitischen Rechts.**

[Berichte über die Verhandlungen d. Sächs. Akad. d. Wiss. zu Leipzig, phil.-hist. Kl. 86. Bd. 1. Heft.] Leipzig, S. Hirzel, 1934 (72 S. 8°). M. 2,70.

Der Verf. geht von der kritischen Voraussetzung aus, daß auch die deutlich unterscheidbaren einzelnen Rechtskorpora des Pentateuch je kein einheitliches Ganze bilden, sondern selbst wieder erst durch verschiedene Schicksale zu der vorliegenden Gestalt gekommen sind, und daß „die Autoren nach älteren Vorlagen gearbeitet und deren Eigentümlichkeiten zwar vielleicht verwischt, aber kaum jemals ganz beseitigt hatten“ (S. 6 f.), so daß vielfach eine Span-

nung besteht zwischen weit überwiegender Abhängigkeit von älteren Fassungen und der oft sehr geringen Selbständigkeit der eigenen Ausführungen. Diesen Ursprüngen des israelitischen Rechts, „zu den vorliterarischen Stufen zurück“ (S. 10), gilt es nachzugehen. So wird nun „das älteste Corpus, das Bundesbuch (BB), in dem dieser Sachverhalt besonders deutlich zu beobachten sei; die Bestandteile verschiedener Herkunft stehen da noch fast ohne jede Verknüpfung hart auf hart nebeneinander“ (S. 7), in der vorliegenden Arbeit näherhin untersucht. Die Methode ist die sogenannte „gattungs- oder formgeschichtliche“, „die auf der Einsicht beruht, daß in jeder einzelnen Literaturgattung, solange sie ihr eigenes Leben führt, bestimmte Inhalte mit bestimmten Ausdrucksformen fest verbunden und daß diese charakteristischen Verbindungen nicht erst von Schriftstellern nachträglich und willkürlich den Stoffen aufgeprägt sind, sondern von jeher, also auch schon in der Frühzeit volksmäßiger Gestaltung und Überlieferung vor aller Literatur, wesenhaft zusammengehörten“ (S. 11).

Es werden im BB zwei Gattungen unterschieden, die auch über dieses hinaus in den übrigen Rechtsbüchern des PT festgestellt werden. Einmal „das kasuistisch formulierte Recht“, das die runde Hälfte des ganzen Corpus einnimmt (Ex 21, 2—22, 16), d. h. die Gesetzesvorschriften, die „durch die absolute Herrschaft des objektiven Wennstiles formal bestimmt sind“ (S. 13). Ihr „Sitz“ ist „offenbar nur im Betätigungsbereich der normalen Gerichtsbarkeit; ihr geben die Beschreibungen und Abgrenzungen der Rechtsfälle in den Vordersätzen die Richtlinien für die Untersuchung, die Bestimmungen der Rechtsfolgen in den Nachsätzen die Maßstäbe für die Urteilsfindung an die Hand, wenn immer sie mit ganz oder annähernd entsprechenden Klagen befaßt wird“ (S. 16). Und zwar „entspricht der Umfang der im kasuistischen Recht behandelten Gebiete aufs beste der örtlichen Laiengerichtsbarkeit“, d. i. „der freien Männer der einzelnen selbständigen Ortschaften mit den Ältesten, d. h. den Vertretern der führenden Geschlechter an der Spitze“ (ebenda). „Das eigentliche Sakralrecht, das insbesondere die Kultushandlungen im Verkehr mit der Gottheit zu regeln hätte, bleibt in den kasuistischen Bestimmungen völlig außer Betracht“ (S. 17). Da zudem diese Gesetze der „volksmäßig-israelitischen und religiösen Gebundenheit“ entbehren, „müssen ihre Ursprünge außerhalb Israels gesucht werden“ (S. 24—26). Dafür aber kommen, um „ihre Heimat nicht irgendwo in der Ferne suchen zu müssen, etwa bei einem der Völker des mesopotamischen Ostens oder des kleinasiatischen Nordens“, am ehesten und am entsprechendsten „die kanaanäischen Rechtssatzungen“ in Betracht, wozu auch die ganze profane Haltung recht gut paßt (S. 25 f.). „Der Hergang der Übernahme“ — „wir haben zudem bis heute keine Originalquellen für das kanaanäische Recht zur Verfügung“ (S. 26) — „bleibt uns leider verborgen“ (S. 28). Aber „vielleicht haben wir im A. T. ... noch Erinnerungen an eine Institution aus Israels vorstaatlicher Zeit, die, wenn nicht mit der Übernahme, so doch mit der Überlieferung und Wahrung des übernommenen kanaanäischen Rechts zusammenhing“, „nämlich in „der spröden statistischen Aufzeichnung über die sog. kleinen Richter, von der uns im Richterbuch 10, 1—5 und 12, 7—15 zwei Bruchstücke erhalten sind und mit der man bisher nichts Rechtes anzufangen wußte“ (S. 31).

Die zweite Gattung von Rechtsfällen, die sich charakteristisch von der kasuistischen abhebt und die auch in anderen Teilen des PT nachgewiesen werden kann, ist „das apodiktisch formulierte Recht“ (S. 33 ff.), vor allem der die Talionsformel enthaltende Teil Ex 21, 23—25, dann die Rechtssätze über Mord und Totschlag (V. 14, 13, dazu noch 15—17) und der den ganzen Abschnitt einleitende V. 12. Es sind „wirklich zwei bis in die Wurzeln hinab verschiedene Rechte, die hier aufeinander prallen“ (S. 36), die letzteren vor allem durch die Kürze und Wucht der Ausdrücke von den kasuistischen Formeln sich abhebend; daher die Bezeichnung mit „apodiktischem Stil“ (S. 42). Aber auch inhaltlich

unterscheiden sich diese Formulierungen „durch die charakteristischen Merkmale echt israelitischen Rechts im Gegensatz zum kanaanäischen“, d. i. die „unmittelbare Bezogenheit auf den strengen Willen des Volksgottes“ (S. 43). Aus dem übrigen PT gehören offensichtlich dieser Gattung an, wenn auch zerstreut: Ex 22, 18. 19; dann 31, 14 f.; Lev 20, 2. 27; 24, 16; 27, 29 (?); ferner die in sich geschlossene Größe Dt 27, 12—16 mit ihrer Aufzählung von fluchwürdigen Verbrechen, die so recht den Abstand der Fluchreihe von dem profanen Recht und deren Gebundenheit an die Religion zeigt; ebenso Lev 18, 7—17 und endlich die wichtigste Verbotsreihe, der Dekalog Ex 20, 2—17 und Dt 5, 6—18, der, wenn auch in sich nicht einheitlich formuliert, mit seiner kategorischen Negation: „Du sollst nicht!“ und in der strengen Bindung an Jahwe so recht den Geist der ganzen Gattung offenbart. „Alles in ihnen ist vielmehr volksgebunden israelitisch und gottgebunden jahwistisch“ (S. 60) und so „wird ihr Ursprung auf jeden Fall innerhalb der Grenzen Israels zu suchen sein“ (ebenda). Als Ort der Entstehung aber kommt nur eine Situation in Betracht, „in der wirklich die ganze Volksgemeinschaft und durch sie ihr Gott den Einzelnen so gebieterisch ansprechen und mit Verboten oder Androhungen von Fluch und Tod belegen kann, wie es hier geschieht“, also „ein sakraler Akt von nationalem Ausmaß“ wie Deut 27 vorausgesetzt ist (S. 61. 62). Und „dadurch rückt die Szene von Deut 27 vollends in den Bereich der historischen Wahrscheinlichkeit“ (d. h. der Bundesschluss in Sichem), ohne daß damit eine dauernde Bindung an diesen Ort gegeben wäre (S. 62). Ebenso wird es sich nicht um eine einmalige Szene handeln, etwa im Sinne der Erzählung von Jos 24, sondern „um eine regelmäßige Begehung mit einem feststehenden Ritus, der als solcher die Grundlage für Aufkommen und Leben der apodiktischen Rechtsgattung bilden konnte“ (S. 63). Als solche aber dürfte mit Dt 31, 10—13 das Laubhüttenfest jedes siebenten Jahres in Betracht kommen — entgegen der These S. Mowinkels, der die Begehung am Laubhüttenfest jedes Jahres ansetzte. Dadurch „kommt jener die ganze Volksgemeinde verpflichtende Vortrag des apodiktischen Rechts am Laubhüttenfest des siebenten Jahres doch der Sache nach auf eine regelmäßig wiederholte Erneuerung des Bundes zwischen Jahwe und Israel hinaus, der dieses Volk nach seinem eigenen Bewußtsein ins Leben rief“ (S. 67). Das ist auch der Grund, warum „diese apodiktischen Satzreihen von den Schriftstellern des Hexateuchs mit Vorliebe in den Zusammenhang der Erzählungen über den ersten und grundlegenden Bundesschluss Jahwes mit Israel zur Zeit des Moses am Gottesberg in der Wüste eingefügt worden sind“ (S. 67). So erklärt sich auch die Stellung des BB und so vor allem die Stellung des Dekalogs in Ex 20 und Dt 5. Tatsächlich „wurzelt so die Gattung des apodiktischen Rechts als solche und als ganze in den grundlegenden Institutionen der Frühzeit Israels“, und, „da die Verehrung Jahwes, mit der das apodiktische Recht in unlöslicher Verbindung steht, offensichtlich in der Wüste ihre Heimat hat, so wird man mit dem gleichen Ursprung auch für die Grundlagen, wenn auch nicht für die uns erhalten gebliebenen Ausprägungen des apodiktischen Rechts zu rechnen haben; sein strenges Wesen und sein Gegensatz zur kanaanäischen Art könnten sich zu einem Teil von hier aus erklären. So finde die kanonische Behauptung der Herkunft alles in Israel geltenden Rechts aus dem Zusammenhang des Bundesschlusses zur Zeit Moses' . . . wenigstens für eine bestimmte Rechtsgattung jetzt eine gewisse Bestätigung“ (S. 69 f.).

Es ist sicher ein großes Maß von treffenden Beobachtungen in dieser inhaltvollen gedruckten Abhandlung und ein merkbare Sicheinfühlen in die Situation der ganzen altorientalischen Rechtswelt, die zudem gegenüber der bloßen Literarkritik die Gattungsforschung für das behandelte Gebiet fruchtbar macht. Ich habe darum auch den ganzen Gang der Untersuchung ausführlich dargelegt. Auch eine Reihe ausgezeichnete Bemerkungen zu Einzelfragen sind hervorzuheben; so auch bezüglich der Wertung und An-

setzung des Dekalogs — die Frage nach einem sogenannten zweiten Dekalog in Ex 34, 10(14)—26 wird ganz abgelehnt (S. 52 Anm. 1). Weiter dann die Ausführungen zum Sabbat- und Jobeljahr (S. 65 f. und Anmerkungen). Das Problem der ursprünglichen Bedeutung des Wortes „Hebräer“ im rechtlichen Sinn = der Mann, der an solche (rechtliche) Lasten gebunden ist, ist jetzt durch M. Noth, Erwägungen zur Hebräerfrage (in der Otto-Procksch-Festschrift 1934) näher und wohl abschließend behandelt. Aber die Frage sei mir gestattet. Auch der Verf. läßt, wie oben ersichtlich, in der Frage der Grundlegung des apodiktischen Rechtes die Wüstenzeit wesentlich mitbeteiligt sein (S. 69 f.). Als Moment der definitiven Einführung aber wird ein „sakraler Akt von nationalem Ausmaß“ (scil. Bundesschließung), näherhin der Bund von Sichem, angenommen. Warum kann dieses nicht die erste und grundlegende Bundesschließung am Sinai gewesen sein? Hat doch auch die Verehrung Jahwes offensichtlich ihre Heimat in der Wüste (S. 69). Dazu gehörte aber dann eben ein Bundesschluss und dazu die Übernahme des Rechtes (Dekalog) als Bundesverpflichtung! Die Sinaiamphiktyonie aber „rückt damit m. E. immer mehr in den Bereich historischer Wirklichkeit“! Dasselbe gilt auch von den „kasuistischen Rechtsbestimmungen“. Überall in der altorientalischen Welt sehen wir solche Rechtsbestimmungen für die Praxis der Völker gegeben. Mußte nicht Mose als „Gründer der Koalition der Stämme“, wenn nicht eine Rechtsunsicherheit eintreten sollte, von Anfang an solche Bestimmungen für die Rechtsprechung vorsehen, eben auch für das Laienrecht? Und selbst wenn die einzelnen Gesetze „der allen gemeinsamen Rechtskultur“ entstammen, was gerne zugegeben sei, gehören die Israeliten in der Wüste nicht schon dieser Kultur an? Ich möchte denn diese Dinge, so sehr ich die Ausführungen AIts als einen bedeutenden Schritt nach vorwärts schätze, doch ernsthaft zur Diskussion stellen.

Freising.

L. Dürr.

La redenzione. Conferenze bibliche tenute nell'anno giubilare 1933 al Pont. Istituto Biblico (IV settimana biblica). Roma, Piazza della Pilotta 35, 1934 (IV, 320 S. gr. 8°). L. 30.

Die Themata der bibelwissenschaftlichen Woche, die seit 1930 alljährlich vom päpstlichen Bibelinstitut zu Rom veranstaltet wird, hat man im Jahre 1933 dem Charakter des Jubiläums anzupassen versucht. Die Vorträge liegen nun auch gedruckt vor und sind unter der Sammelbezeichnung „Die Erlösung“ vereinigt. Es handelt sich um zwölf Abhandlungen von verschiedenem Umfang. Der Bibliothekar wird bedauern, daß nur das Vorwort, nicht das Titelblatt vom Vizerektor des Instituts, A. Vaccari, gezeichnet ist.

Da man auch bei uns ein Interesse daran hat, wem die Ehre der Mitarbeit bei dieser Veranstaltung zuteil wird, so nennen wir nicht nur Verf. und den von ihm behandelten Gegenstand, sondern auch was sonst an Personenangaben aus dem Buch zu entnehmen ist: P. A. Vaccari, S. J., *I vaticinii del »Servo di Jahve« in Isaia*, p. 1—34; P. Alessio di S. Paolo della Croce, Passionista, *La passione del »Servo di Yahweh«* (Is 52, 13—15; 53, 1—12), p. 35—54; P. Giacinto del SS. Crocifisso, Passionista, *Il processo di Gesù e la critica moderna*, p. 55—88; D. Bruno Pelaia, Professore di S. Scrittura nel seminario regionale di Chieti, *L'abbandono di Gesù in croce*, p. 89—118; Can. D. Ermenegildo Florit, Profes-

sore nel Pontificio Ateneo Lateranense, *Il racconto della Passione nei Vangeli e la »Storia delle forme«*, p. 119—140; P. Alfredo M. Vitti, S. J., del Pontificio Istituto Biblico, *Il sacerdozio di Gesù Cristo*, p. 141—164; P. A. Vaccari, S. J., *Il salmo della risurrezione*, p. 165—190; P. Alfredo M. Vitti, S. J., *La risurrezione di Gesù nella predicazione apostolica*, p. 191—220; P. Alfredo M. Vitti, S. J., *Ultime critiche e ultimi studi sulla risurrezione di Gesù*, p. 221—250; P. Ireneo di S. Giovanni Evangelista, Passionista, *La redenzione nel sacro libro dei Salmi*, p. 251—270; Sac. Pietro de Ambroggi, Professore nel seminario archidiocesano Milanese, *Redenzione e salute nei discorsi e nelle lettere di S. Pietro*, p. 271—300; P. Andrea da Alpe, O. M. Capp., *La redenzione nei Salmi di Salomone*, p. 301—320.

Den Namen nach zu urteilen kommen nur Italiener zu Worte. Hieraus und durch die Rücksicht auf den Hörerkreis — die Einrichtung der Bibelwoche scheint nach *Biblica* 1934, 139 f. nur für italienische Exegeten gedacht — wird es sich erklären, daß die Vorträge in italienischer Sprache gehalten werden. Man hätte hier freilich vielleicht Gelegenheit gefunden, eindrucksvoll zu zeigen, daß das Lateinische sich zur Erörterung bibelwissenschaftlicher Fragen genau so gut eignet wie die Muttersprache und daß die bekannte Forderung der Ordinationes zur Apostolischen Konstitution *Deus scientiarum Dominus* (Art. 21) ohne Schaden für die Wissenschaft zu verwirklichen ist. Für die Drucklegung hätte sich jedenfalls die Verwendung des Lateinischen mehr empfohlen; denn das lateinische Buch würde einen viel weiteren Leserkreis erreicht haben.

Eine Veröffentlichung des Päpstlichen Bibelinstituts, dem bekanntlich die Vorbildung der Exegeten der gesamten katholischen Welt anvertraut ist, nimmt man mit gespanntester Erwartung zur Hand. Darf man ja wohl hoffen, hier nicht die Meinungen einer Schule zu finden, die für sich allein das Daseinsrecht beansprucht. Die Kirche, die im Altertum sowohl Alexandriner wie Antiochener und daneben vieles andere gelten ließ, wird auch heute nicht in einer einzigen Zunge geredet wissen wollen, mögen denn auch die Tage, wo der Herr den fremden Exorcisten in Schutz nahm (Mk 9, 38 ff.), in weiter Ferne liegen und das *Dum omni modo... Christus adnuntiatur* des Heidenapostels (Phil 1, 15—18) etwas schwerer verständlich geworden sein. Selbst wenn man die vor 25 Jahren erfolgte Gründung des Bibelinstituts so beurteilen wollte, daß damit einer Richtung das Monopol „kirchlicher“ Wissenschaft übertragen wurde, ja gerade dann haben wir ein Anrecht auf kerngesunde, ausgereifte Edelfrucht. Man erwartet nun selbstverständlich auch wissenschaftliche Arbeit, die nach Gehalt und Form jeden Vergleich aushält und keine Kritik zu scheuen hat.

Das vorliegende Heft dürfte solche Forderung nach vorbildlicher Leistung noch nicht recht erfüllen. Die einzelnen Abhandlungen sind von verschiedenem Wert. Einem ausgezeichneten Eingangsstück folgen mehrere Aufsätze, die nicht über das hinausreichen, was man diesseits der Alpen in einer mittelmäßigen Seminararbeit zu lesen pflegt. Gewisse Seiten zeigen mehr Ton und Haltung der Predigt als die Art wissenschaftlicher Abhandlung. Auf anderen empfängt man den Eindruck, als könne zum Verf. kaum mehr als eine dunkle Kunde gelangt sein, daß es ein synoptisches Problem gibt. Wieder andere setzen voraus, daß Petrus am Pfingsttag zu Jerusalem griechisch gesprochen hat und

mit der LXX wohl vertraut war. An manchen Stellen trifft man auf einen empfindlichen Mangel an wissenschaftlicher Methode. Kraftausdrücke wie S. 90: *moderni demolitori del soprannaturale... che hanno paura di aprire gli occhi per non essere costretti a vedere*, S. 96: *la infantile ragione del Loisy... sordastri giudei, protestanti e razionalisti*, S. 104: *Calvino che aveva sudato sette camicie per ridurre a sistema la cervellotica teoria luterana della Redenzione*, S. 105: *Bestemmie grossolane, ignoranti prima di essere empie, dovute alla protervia luterana*, S. 142: *indurati e protervi critici*, S. 152: *gli assurdi accumulati dai »teologi« protestanti*, S. 155 ff., 194, 214, 224, 246 usw. verunzieren natürlich gerade die schwächsten Arbeiten. Auch die Drucklegung läßt vieles zu wünschen.

Bonn.

Heinrich Vogels.

Kittel, Helmuth, Lic. theol., Privatdozent an der Universität Göttingen, **Die Herrlichkeit Gottes**. Studien zu Geschichte und Wesen eines Neutestamentlichen Begriffs. [Beihefte zur Zeitschr. f. d. neutest. Wissenschaft 16.] Gießen, Alfr. Töpelmann, 1934 (XII, 275 S. gr. 8°). M. 15.

Der i. J. 1932 erschienenen verdienstvollen Studie von J. Schneider über den Begriff *δόξα* (vgl. diese Zeitschr. 1933, 142 f.) folgt nun eine weitere, zur selben Zeit geschriebene, die wenigstens in ihrem ersten Teil mit der anderen den gleichen Gegenstand hat und die Frage zu beantworten sucht: Wie kam *δόξα* zu der Bedeutung Herrlichkeit? Hatte Schneider vermutet, daß die Bedeutung Glanz, Lichtglanz die ursprüngliche sei, so vertritt Kittel die Anschauung, der Umbruch von *opinio* zu *gloria* sei vielmehr das Werk des Juden, der bei der Übertragung eines hebräischen Buches des A. T. für den Begriff כְּבוֹד erstmals das griechische Wort *δόξα* einsetzte. Wenn der Herausgeber des Theol. Wörterbuchs zum N. T., G. Kittel, in einem übrigens ausgezeichneten Artikel (II, 248) seinem Namensvetter hierin zustimmt, so wird er unter dem Eindruck einer Anzeige von Schneiders Buch aus der Feder H. Kittels in Theol. Literaturztg. 1933, 245 ff., bzw. des Berichts in Forschungen und Fortschritte 7 [1931] 457 f. urteilen. Ich muß bekennen, daß mir nach wie vor diese Erklärung unwahrscheinlich vorkommt, so wenig man den Tatbestand, auf dem sie ruht, in Abrede stellen kann, die Tatsache nämlich, daß vor der LXX keine Stelle für *δόξα* = Lichtglanz nachweisbar ist.

Ein zweiter umfangreicherer Teil (S. 69—275) beschäftigt sich nun mit dem religionsgeschichtlichen Charakter des biblischen Begriffs „Herrlichkeit Gottes“, verfolgt zunächst die Machtidée in Mana, Kamui, Brahman und Ka, dann die Bedeutung des Lichtmotivs im Chvarna, Mandäismus, Buddhismus, um sich nun wieder dem kabod-Begriff im A. T. zuzuwenden (S. 136—163). Die Durchforschung des im außerkanonischen jüdischen und im hellenistischen Schrifttum enthaltenen Materials (S. 164—183) leitet über zu einer eingehenden und sorgfältigen Untersuchung der *δόξα θεοῦ* im N. T.

Die ungemein fleißige, vorbildlich klar durchgeführte und gewandt geschriebene Studie wird in vielen Punkten als abschließend gelten dürfen. Schade, daß nicht wenigstens ein Verzeichnis der im Buch besprochenen *δόξα/δοξαζεν*-Stellen des N. T. beigegeben ist; denn das ausführlicher gehaltene Inhaltsverzeichnis kann diesen Mangel nicht ganz beheben.

Bonn.

Heinrich Vogels.

Theodoret von Kyros, Kommentar zu Jesaja, herausgegeben von August Möhle. Mit einer Lichtdrucktafel. [Mitteilungen des Septuaginta-Unternehmens der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, Band 5.] Berlin, Weidmannsche Buchhandlung, 1932 (XXVIII, 272 S. 8°). M. 20.

Einen sehr wertvollen patristischen Fund macht der angezeigte stattliche Band der Öffentlichkeit zugänglich: den lange gesuchten, noch 1924 von Bardenhewer (Geschichte der altkirchlichen Literatur IV, 237) als „verloren gegangen“ bezeichneten Isaiaskommentar des Theodoret von Cyrus. Teile dieses Kommentars waren zwar immer schon bekannt aus den Katenenhandschriften; das vollständige Werk jedoch irgendwo aufzufinden, wollte nicht gelingen, und merkwürdigerweise blieb schließlich sogar seine tatsächliche Wiederentdeckung durch Papadopoulos Kerameus, die dieser 1899 im 4. Bande seiner *Ιεροσολυμιτική Βιβλιοθήκη* anzeigte, drei Jahrzehnte hindurch fast unbeachtet bzw. wurde von der patristischen Forschung nicht ausgewertet. Erst 1929 machte sich August Möhle, vom Göttinger Septuaginta-Unternehmen mit der Herausgabe des Propheten Isaias beauftragt, daran, die von Papadopoulos Kerameus gewiesene Spur zu verfolgen, und konnte nun glücklich aus einer Konstantinopler Hs des XIV. Jahrh. den vollständigen Isaiaskommentar Theodorets ans Licht ziehen.

Die ganz mustergültig, mit einer kaum mehr zu übertreffenden Akribie und Sorgfalt durchgeführte Edition stellt eine vorzügliche Leistung dar. Als Grundlage für die Textgestaltung stand einzig der Konstantinopler Kodex (aus dem *Μετόχιον τοῦ Παναγίου Τάφου*) zur Verfügung, der zwar einen verhältnismäßig guten Text bietet, aber in sehr schlechtem Zustand sich befindet und, wie wir leider S. VII hören müssen, der unvermeidlichen Zerstörung entgegengeht. Daneben war die Textüberlieferung einer größeren Zahl von Katenenhss zu berücksichtigen, unter denen zwei ganz verschiedene Typen hervortreten, sowie die Textüberlieferung eines alten Exzerptes aus dem Kommentar Theodorets. Lücken im Bibeltext des Kommentars wurden aus der Lucianischen Bibelrezension, deren sich der Bischof von Cyrus bediente, ergänzt. Die „Einleitung“ (S. V—XXVIII) bringt nähere Darlegungen über die berührte direkte und indirekte Textüberlieferung sowie über den Wert der einzelnen Textzeugen, ferner noch literargeschichtlich interessante Angaben über Theodorets Werk und Sirmonds Ausgabe seiner in den Katenen uns überkommenen Reste. S. 1—263 folgt dann der Text des Kommentars, begleitet von einem dreifachen kritischen Apparat und ergänzt durch ein Stellen- und Namenregister (S. 264—271). Der erste Apparat verzeichnet die Zitate und bedeutsamen Anspielungen; der zweite Apparat gibt die in den Katenen vorkommenden Stücke nach Anfang und Ende wieder; der dritte bringt die Varianten.

In 20 τόμοι, von denen je 10 zu einer βίβλος zusammengefaßt sind, hat Theodoret den h. Text des Propheten erklärt, und zwar hat er den Isaiaskommentar als vorletzten seiner Kommentare zu sämtlichen Propheten vor dem Jeremiaiskommentar geschaffen, wie uns der *Πρόλογος* S. 1 Z. 27 f. ausdrücklich sagt. Die bekannten Vorzüge des Schrifttums und im besonderen der Exegese des großen Bischofs von Cyrus springen auf jeder Seite in die Augen. Klar und durchsichtig, in fast rhythmischem Wohlklang fließt die Sprache dahin. Ohne die allegorische Auslegung grundsätzlich zu verschmähen — man vergleiche etwa S. 25 Z. 1 f., S. 56 Z. 22 ff., S. 59 Z. 5 f., S. 60 Z. 18 ff., S. 76 Z. 9 f., S. 148 Z. 3 f., S. 155 Z. 20 ff., S. 257 Z. 4 ff. —, spürt er in der Regel ganz nüchtern-wissenschaftlich dem Literalsinn des

h. Textes nach und verrät dabei größte Vertrautheit mit der alten Geschichte wie mit den Örtlichkeiten und Verhältnissen des Hl. Landes. Freilich läßt er auch den „typischen“ Sinn der Schrift durchaus zu seinem Rechte kommen: Manche Weissagungen des Propheten sind τυπικῶς schon zur Zeit des Alten Bundes eingetroffen; κυρίως καὶ ἀληθῶς finden sie aber ihre Erfüllung im Neuen Bund oder gar erst in der anderen, kommenden Welt; vgl. etwa S. 162 Z. 4 ff., S. 177 Z. 7 ff., S. 208 Z. 31 ff., S. 234 Z. 6 ff. Nicht selten gibt er die Ansichten anderer Exegeten wieder, um ihnen seine eigene wissenschaftlich begründete Auffassung entgegenzustellen; vgl. etwa S. 65 Z. 22 ff., S. 85 Z. 26 ff., S. 97 Z. 10 ff., S. 152 Z. 15 ff. Verschiedentlich wendet er sich im besonderen gegen eine Exegese, die manche messianische Weissagungen auf Ereignisse der späteren jüdischen Geschichte bezieht oder sie wenigstens nicht im spezifisch christlichen Sinne ausgedeutet wissen will. Dabei apostrophiert er gelegentlich die Juden selbst mit ihrer unzutreffenden, unzulänglichen Auslegung der Schriftworte; vgl. S. 234 Z. 35 ff., S. 235 Z. 4 ff., 16 ff. Aber zumeist bezeichnet er in diesen Fällen die Gegner nur unbestimmt, z. B. als τινές; vgl. S. 85 Z. 26 ff., S. 86 Z. 5 ff., S. 155 Z. 31 ff. Dann hat er augenscheinlich christliche Schrifterklärer im Auge, in erster Linie wohl Theodor von Mopsuestia, wie das bezüglich ähnlicher Äußerungen unseres Autors im Zwölf-Propheten-Kommentar und Psalmenkommentar früher F. A. Specht und O. Bardenhewer gezeigt haben.

Eine Eigenart des exegetischen Verfahrens Theodorets bestätigt sich uns wieder in dem neu erschlossenen Werk: Auf Schritt und Tritt vergleicht er mit seinem Lucianischen Schrifttext andere Textgestalten, vor allem die Übertragungen der „drei Übersetzer“ Aquila (Akylas), Symmachus und Theodotion, um so den Sinn des h. Textes besser und voller zu erfassen; vgl. z. B. S. 159 Z. 23 f.: „ταῦτα οἱ Τρεῖς σαφέστερον ἡμῆνευσαν“, S. 181 Z. 37 f.: „καὶ ἀκριβέστερον ἠκολούθησαν οἱ Τρεῖς τῇ τοῦ Ἑβραίου διαβολῇ...“. Den hier genannten Ἑβραῖος oder die Ἑβραϊκή γραφή zieht der gelehrte Autor des öfteren heran (vgl. z. B. S. 43 Z. 15, S. 46 Z. 24, S. 49 Z. 24, S. 236 Z. 24), dazu noch einen Σύρος (S. 96 Z. 13 und S. 126 Z. 19) und einmal auch eine Ἑρμηνεία τῶν Ἑβραϊκῶν Ὑπομνήτων (S. 126 Z. 21). Ebenso wird die hexaplarische Rezension des Septuagintatextes berücksichtigt (vgl. S. 179 Z. 32: „παρὰ τοῖς Ἑβδομήκοντα ἐν τῷ Ἐξαπλῷ“, S. 236 Z. 23: „τὸ Ἐξαπλοῦν“), und sogar die abweichenden Lesarten der verschiedenen ἀντιγραφα (Abschriften, Handschriften) finden Beachtung: Theodoret verzeichnet Lesarten aus „ἐν τῶν ἀντιγράφων“ (z. B. S. 94 Z. 5, S. 179 Z. 29 f.) oder aus „τὰ ἀκριβῆ τῶν ἀντιγράφων“ (S. 150 Z. 10). Übrigens erwähnt er auch mehrfach, daß in seinem eigenen Bibeltexte gewisse Sätze mit Asterisken versehen waren; s. z. B. S. 17 Z. 10 f.: „ταῦτα μετὰ ἀστερίσκων προσκεῖμενα εὐρομεν“, S. 233 Z. 3 f.: „εἴτα μετὰ ἀστερίσκων πρόσκειται...“.

An dogmengeschichtlich wichtigem Material findet sich mancherlei in dem umfangreichen Kommentar. Beachtung verdienen besonders die zahlreichen christologischen Ausführungen, auf die ich an anderer Stelle zurückzukommen gedenke. Theodorets christologische Formulierungen im vorliegenden Werke sind wohl restlos klar und gut; die Person- und Subjektseinheit des Gottmenschen wird mehrfach unzweideutig ausgesprochen. Beispielshalber verweise ich hier nur auf die Auslegung von Is 49, 3 (S. 193 Z. 22 ff.): Der Gott-Logos hat die Knechtsgestalt angenommen bzw. die Knechtsnatur. Darum heißt er in der Hl. Schrift auch Knecht (δοῦλος) Gottes. Diese Benennung offenbart indes nicht seine Würde, sondern seine menschliche Natur. Knechtsgestalt ist nicht gleichbedeutend mit Knecht: „οὐ γὰρ ἡ τοῦ δούλου μορφή [vgl. Phil 2, 9] δοῦλος“. Christus der Herr ist tatsächlich und war immer „als Gott“ (ὡς θεός) Sohn Gottes, und „als Mensch“ (ὡς ἄνθρωπος) empfängt er das Sohnsein. „Nicht ist jener ein anderer Sohn und dieser ein anderer (Sohn); sondern ein und derselbe (ὁ αὐτός) ist Sohn als Gott und empfängt (nimmt) das Sohnsein als Mensch.“

Folgendes ist noch zu berichtigen: S. 60 Z. 9 lies τὴν ὁσφὺν αὐτοῦ, S. 240 Z. 37 lies ἔλαιον ἀγαλλιᾶσεως (statt ἔλεον ἀγ.). Die

S. 194 Z. 24 zerstörten drei Buchstaben lassen sich durch Konjekturen sehr wohl ergänzen; das verstümmelte Wort ist zu lesen: λόγος.

Die Freunde der Väterwissenschaft haben allen Grund, sich über den glücklichen Fund Möhles wie über seine meisterhafte Edition zu freuen.

Münster i. W.

Kl. Jüssen.

Humbertclaude, Pierre, Marianiste, docteur en Théologie, **La doctrine ascétique de Saint Basile de Césarée**. [Études de Théologie Historique publiées sous la direction des Professeurs de Théologie à l'Institut Catholique de Paris.] Paris, Gabriel Beauchesne et ses fils, 1932 (XIII, 341 S. gr. 8°). Fr 32.

Humbertclaude beginnt seine Einführung mit den bezeichnenden Worten: „L'influence de saint Basile a été capitale dans l'histoire de l'ascèse.“ Darum ist es sehr zu begrüßen, daß H. den Versuch unternimmt, den h. Basilius als Lehrer der Aszese darzustellen, zumal da die vorliegenden Arbeiten von A. Kranich, *Die Ascetik in ihrer dogmatischen Grundlage bei Basilius dem Großen*, Paderborn 1896, und von W. Clarke, *The ascetic Works of saint Basil*, London 1925, das genannte Ziel nicht erreichen bzw. nicht erreichen wollen. Wie sucht nun H. sein Ziel zu erreichen? Man sollte meinen, da er doch einen Beitrag zur Geschichte liefern will, er würde uns den Stand der Aszese schildern, auf den B. bei seinem Studium und bei seinem Verkehr mit Aszetern, vor allem mit den ägyptischen, stößt. Gewiß spricht H. ab und zu vom h. Pachomius und anderen Aszetern, aber das ist nahezu belanglos. Es fehlt dem Werk der Hintergrund, von dem sich der Seelsorger B. abhebt. Statt dessen geht der Verf. in medias res, aber so, daß er seiner Untersuchung ein „chapitre préliminaire“ vorausschickt von 63 Seiten, worin er die asketischen Werke des h. B. auf ihre Echtheit prüft. Insofern gibt sein Buch mehr, als der Titel ahnen läßt. Dieser Teil enthält wertvolle Beobachtungen, vor allem philologischer Art; so weiß er mit guten Gründen die Echtheit des Isaiaskommentars darzutun (S. 4—27), ebenso die Echtheit von folgenden Schriften: *Praevia institutio ascetica*, *De renuntiatione saeculi*, *De ascetica disciplina*, *Moralia*, *Regulae* und *De baptismo*.

Da B. nicht Systematiker, sondern praktischer Seelsorger war, so ist es nicht immer möglich, „de retrouver le lien des idées“ (S. IX). Darum gesteht H. ein, daß sein Versuch, die richtunggebenden Linien der basilianischen Aszese wiederherzustellen, ist „d'une façon incomplète et parfois un peu subjective“ (S. 93).

In 5 Kapiteln sucht H. den schwierigen Stoff zu meistern. Im 1. Kapitel geht der Verf. vom Begriff der Vollkommenheit aus, wie er im Evangelium grundgelegt ist, statt vom Begriff der *ἐσκήνησις* auszugehen, wie ihn B. in seiner 5. großen Regel anschaulich umschrieben hat. Das Ziel (*τέλος*) der Übung ist demnach: Gott gefallen, Gott dienen, Gott lieben. Die Mittel sind: *ἀναχώρησις τῶν μερῶν τοῦ κόσμου*, *λήθη τῶν παλαιῶν ἐθῶν*, *τὸ πολίτευμα ἐν οὐρανοῖς*, *ἡ δόξα τοῦ θεοῦ ἔννοια*, *συνάπτεσθαι τῷ θεῷ*. Wohl gemerkt: diese Regel gilt für Mönche, nicht für Weltleute. Gewiß hat der Verf. recht, wenn er für beide nur ein Vollkommenheitsideal gelten läßt, nämlich die Liebe, aber er hat unrecht, wenn nach B. das Leben des Weltmenschen ganz nahe beim Leben des Mönches liegt (S. 104). So kommt es, daß H. die Grenze zwischen den beiden Ständen wohl sieht (S. 96), aber etwas verwischt. Er hätte besser getan, wenn er nach Klarstellung des Zieles der Aszese ein Kapitel über die Mittel für die Weltleute und ein besonderes Kapitel über die Mittel für die Mönche gebracht hätte. Hier hätte er dann schön unterbringen können, was B. über die drei evangelischen Räte

zu sagen hat, und das ist sehr bedeutungsvoll, denn grade die basilianische Mönchsaszese hat den Orient erobert, weil sie es verstand, das beschauliche Ideal mit dem sozialwerktätigen Leben zu verbinden, aus dem Einsiedler einen Mann der Gemeinschaft zu machen. M. E. ist B. der erste, welcher außer der Forderung der Armut und Jungfräulichkeit ganz deutlich den Gehorsam für die Mönche verlangt hat. Bei H. kommt das viel zu kurz. Wohl betont er an vielen Stellen den sozialen Charakter der Aszese des B., ja er hat ein besonderes Kapitel über Seelenführung (S. 131—166) geschrieben, das ausgezeichnet ist, und öfters spricht er über Armut und Jungfräulichkeit, aber der Bedeutung der drei Räte in der Aszese des B. widmet er nur zwei Seiten (S. 256/57).

Nachdem H. im 1. Kapitel zunächst die Elemente der Vollkommenheit (Glaube, Hoffnung und Liebe) herausgestellt hat (S. 64—69), sucht er den besonderen basilianischen Gesichtspunkt deutlich zu machen (S. 69—74): „Toute la vie spirituelle lui apparaît en fonction de la paix“ (S. 69). Sodann bespricht er den Anteil Gottes und des Menschen bei der Heiligung (S. 74—81) und dann den Marsch zur Vollkommenheit in den drei Etappen der Reinigung, der Erleuchtung und der Vereinigung (*ἐπανόρθωσις*, *ἀποκάλυψις*, *οἰκείωσις*) bei den beiden Lebensständen: dem geistlichen und dem Laienstand (S. 82—108).

Im 2. Kapitel spricht der Verf. über das Erlernen der Aszese, zunächst seine Bedeutung (S. 109—113), dann seinen Gegenstand: Selbsterkenntnis, Gotteserkenntnis, Regeln der Aszese (S. 113—116), und endlich seine Hilfsmittel (S. 116—130): a) Studium der Hl. Schrift (*διδασκόμενος ὑπὸ τῶν γραφῶν παλαισμάτων τέχνην*, Migne 31, 629 C), b) Beobachtung der Natur, c) Betrachtung, d) Selbstprüfung und brüderliche Zurechtweisung, e) Predigt. Gerne hätte man hier etwas über das Studium der Liturgie gehört, wo wir doch von B. noch eine Liturgie besitzen, wenn auch nicht mehr in ursprünglicher Gestalt.

Im 3. Kapitel schildert der Verf. „la direction spirituelle“ (S. 131—166), zunächst die Seelenführung im allgemeinen, die sich nach dem Zustande des Geführten zu richten hat, dann den Seelenführer selbst, seine Wahl und sein Charisma; hier entscheidet der Verf. die schwierige Frage, was B. unter den *προβύτηροι* versteht. Nach H. sind das „les directeurs de conscience“, die drei Aufgaben haben: „ils forment le conseil du supérieur, exercent le ministère de la parole, et ont la charge de guider les âmes faibles“ (S. 152); schließlich bespricht der Verf. noch die Eigenschaften des Führers und der Gefolgschaft.

Das 4. Kapitel beschreibt den Weg der Reinigung (S. 168—258). Hier ist das Kernstück des ganzen Buches. Geben wir dem Verf. selbst das Wort, um den wesentlichen Inhalt wiederzugeben: „on y voit l'âme se détourner du mal et se lancer de plus en plus dans la pratique du bien, stimulée par la crainte de Dieu et le désir de la sainteté. Préparée par le recueillement et une disposition générale de renoncement, elle entreprend la lutte contre les ennemis de son âme, sa nature d'abord, ... les richesses ensuite, le monde et le démon. Pour triompher dans cette lutte, elle va puiser la grâce dans les sacrements de Pénitence et d'Eucharistie, et demande l'appui des anges et des saints“ (S. 258). Für die Mönche kommen dann noch die Gelübde dazu. — Das liest sich alles so glatt wie in einem modernen asketischen Handbuch. Ich habe den Eindruck, daß H. sich zu stark von einem solchen Buch hat beeinflussen lassen und infolgedessen mehr aus Basilius herausliest als drin steht. Beispiele: Wenn H. behauptet, daß nach B. der notwendigste Kampf im Besiegen der Natur bestehe, und allerlei Belege bringt zum Beweise, daß in der menschlichen Natur etwas nicht in Ordnung ist, so ist es ihm doch nicht klar geworden, daß die Stellung des B. zur Natur nicht eindeutig ist. Wohl hat H. viel Literatur (auch deutsche) benutzt, aber die neueren Quellenuntersuchungen über B. sind ihm fast ganz entgangen. In meiner Ausgabe der Schrift *Πρὸς τοὺς νέους* (Münster, Aschendorff, 1932) S. XXIX¹¹ habe ich solche zusammengestellt. Aus diesen Untersuchungen ergibt sich einwandfrei, daß B. in seiner Begriffswelt ganz stark von der heidnischen Antike, besonders von Platon und den Stoikern,

abhängig ist. Hätte H. dies gewußt, würde er nicht den Satz gewagt haben: „Notons d'abord que B. a horreur de tout mot qui ne se trouve pas dans l'Ecriture“ (S. 143). Um nun z. B. ein Wort zu nennen, das sich im N. T. nicht findet: *Πρὸς τοὺς νέους* § 58 spricht B. von den *μελέταις*, den zielbewußten Übungen, wie sie beim Sport und Preissingen geschehen. Dieser Begriff war der Stoa ganz geläufig. Zu den Lieblingswörtern der Stoa gehört auch das Wort *φύσις*. Der Natur zu folgen, nicht die Natur zu besiegen, war das oberste Gesetz der Stoiker und Kyniker. B. verlangt an vielen Stellen ein naturgemäßes Leben, vgl. meinen Kommentar zur genannten Schrift S. 55. — Ähnliches gilt von den Ausführungen des Verf. über die Stellung des h. B. zum Reichtum. Ich habe in meiner Schrift *S. Basilii Magni de divitiis et paupertate sententiae quam habeant rationem cum veterum philosophorum doctrina*, Münster, Aschendorff, 1911, den Nachweis geliefert, daß hier B. in seinen Begriffen und Werturteilen ganz stark von den Stoikern und Kynikern abhängig ist. Wenn H. behauptet (S. 217), daß nach B. der Reichtum ein wirkliches Gut (un bien réel) sei, so ist ihm entgangen, daß B. Reichtum, Gesundheit, Schönheit u. a. in stoischer Terminologie nicht zu den *ἀγαθά* rechnet, sondern zu den *ἀδιάφορα*; so sagt er z. B. *ep. 235, 7*: weil der Reichtum die Besitzer nicht gut macht, *οὐκ ἔστι τῶν κατὰ φύσιν ἀγαθῶν*. Seine Abhängigkeit von den Stoikern und Kynikern, die kein Privateigentum wollten, geht so weit, daß er den Reichen für einen Dieb und Räuber hält, so *hom. VI, de avaritia 7*. Davon erfährt man bei H. leider nichts, auch nicht vom Lob der Armut, das B. in Hinweis auf Zenon, Kleanthes und Diogenes begründet (*ep. 4*). — Ein drittes Beispiel. Was H. über die Methode des B., die Fehler zu bekämpfen, auseinandersetzt, ist ausgezeichnet (S. 201 ff.), aber er tat den stoischen Einfluß übersehen, dem B. bezüglich der *πάθη* und der *ἀπάθεια* tatsächlich öfters unterlegen ist. H. gibt den Begriff *ἀπάθεια* S. 71 nicht richtig wieder und unterschätzt den stoischen Einfluß (S. 71¹). Deshalb ist die Behauptung nicht immer für B. zutreffend: „La passion elle-même ne doit pas être anéantie, mais réduite à de justes bornes“ (S. 159); so versteht B. in seiner 15. großen Regel (M. 31, 953 B) unter *ἀπάθεια* das, was die Stoiker unter *ἀταραξία* verstanden; vgl. meinen Kommentar zur Rede *πρὸς τοὺς νέους* S. 47, wo die Rede ist von der *ἀπάθεια διὰ φιλοσοφίας*.

Im 5. Kapitel bringt H. „la voie illuminative“ (S. 259—286). Charakteristisch für diesen Weg ist 1. die Erleuchtung (*ἐλλαμψις*) des Verstandes, 2. Vervollkommenheit des Willens, 3. *ἡ Χριστοῦ μίμησις* und 4. die Vorherrschaft der Hoffnung (S. 261—265). Im einzelnen bespricht er dann den Begriff der Tugend, ohne sich um die stoische Terminologie zu kümmern, die Kardinaltugenden, von deren Kenntnis seitens der heidnischen Griechen H. nichts zu wissen scheint, und die Nächstenliebe (S. 265—278). Schließlich verbreitet er sich noch über die Kämpfe und die Übung der acht Seligkeiten (S. 278—286).

Das letzte Kapitel schildert den Weg der Vereinigung (S. 287—320). Ihn charakterisieren die Stabilität, die Vereinigung durch die Liebe, die Vereinfachung, die eigene Erfahrung (*ἡ οἰκεία πείρα*) und die Aktivität. Diese Vereinigung verwirklicht sich hienieden durch das Gebet unter seinen verschiedenen Formen (S. 293—309). B. definiert das Gebet: *Προσευχὴ ἐστὶν αἰτησις ἀγαθοῦ παρὰ τῶν εὐσεβῶν εἰς Θεὸν γινόμενη* (*hom. V in Mart. Iulittam 3*, Migne 31, 244 A). H. übersetzt: „La prière est la demande des choses bonnes faite à Dieu par des gens pieux“ (S. 293 f.) und bezeichnet diese Definition als unvollständig bezüglich des Gegenstandes des Gebetes; aber seine Übersetzung des *ἀγαθοῦ* durch „des choses bonnes“ ist falsch, da B. nach dem Zusammenhang nicht an einzelne Dinge denkt, die der Gottesfürchtige für sich erbittet, sondern das Dank- und Lobgebet meint. Am Schluß der Gebetsabhandlung macht H. die sonderbare Bemerkung: „Cette prière ne semble cependant pas dépasser les voies ordinaires et l'on ne trouve rien dans les écrits de saint Basile qui soit du domaine spécial de la mystique“ (S. 309). Als wenn die Mystik etwas Außergewöhnliches und Wunderbares wäre! An das Ende des Weges der Vereinigung setzt H. einen bunt zusammengewürfelten Abschnitt über das Apostolat (S. 309—320).

Wenn man auf die drei Wege der Reinigung, der Erleuchtung und der Vereinigung zurückblickt, dann kann man ein leises Bedauern nicht unterdrücken, daß H. die lebenssprudelnden Lehren der basilianischen Aszetik in dies Schema zu pressen versucht hat. Dieser dreifache Weg paßt eher für einen Mystiker als für einen praktischen Seelsorger.

Am Schluß des Buches steht eine Charakteristik des B., die ausgezeichnet ist (S. 321—330). „L'ascèse basilienne apparaît surtout caractérisée par une certaine méthode et un certain esprit“ (S. 323). Den Geist bestimmt er als „un mélange assez surprenant d'optimisme d'une part, de rigueur extrême dans les principes d'autre part“ (ebenda), dazu komme noch die Betonung des Natürlichen und des Vernünftigen.

Alles in allem: H. hat in einer klaren, flüssigen und gewandten Darstellung den h. Basilios als „Maître de l'ascétisme“ (S. 326) aus den Quellen heraus geschildert. Deutlicher wäre das Bild des ersten großen Meisters geworden, wenn er als Glied einer Kette erschienen wäre: nach rückwärts als Schriftsteller, der die bisherigen Aszeten weit übertrifft und über eine ausgezeichnete Kenntnis der heidnischen und christlichen Literatur souverän verfügt, nach vorwärts als ein Erwecker, von dessen Geist die gesamte aszetische Welt, besonders das Morgenland, noch heute zehrt. Was H. hierzu sagt (S. 328—330), reicht bei weitem nicht aus. H.s Arbeit ist eine wertvolle Stoffsammlung (leider fehlt das Register, und die griechischen Zitate weisen zahlreiche Druckfehler auf), doch ist die Verarbeitung stellenweise nicht gründlich genug.

Münster i. W.

August Dirking.

Butler, Cutbert, Benediktinisches Mönchtum. Studien über Benediktinisches Leben und die Regel St. Benedikts. Autorisierte Übersetzung. Missionsverlag St. Ottilien (O.-Bayern) 1929 (XIV, 491 S. 8°). Lw. M. 14.

Wer kennt sich im benediktinischen Mönchtum voll und ganz aus? Die Angehörigen des Ordens? Wer das von Abt Butler verfaßte Werk liest und durcharbeitet, würde diese Frage wohl nicht bejahen. Die meisten Söhne des großen Patriarchen des abendländischen Mönchtums kennen gewiß die Geschichte ihres Ordens, die innere sowohl wie die äußere, aber nur in Umrissen und in allgemeinen Zügen. Spezialisten auf diesem Gebiet gibt es nur wenige. Butler sagt in seiner Vorrede: Meines Wissens gibt es keine planmäßige Darlegung dessen, was man als die Philosophie oder Schule der benediktinischen Lebenshaltung bezeichnen kann, es gibt keine Erklärung von benediktinischem Geist und benediktinischer Tradition in ihrer Entwicklung und ihrer Erscheinung nach außen. Die Lücke möchte B. ausfüllen.

Das Buch weist 22 Kapitel auf. 1. St. Benedikt. 2. Vorbenediktinisches Mönchtum. 3. Grundgedanken des h. Benedikt. 4. Benediktinische Askese. 5. Der h. Benedikt als Lehrer des geistlichen Lebens. 6. Die Lehre des h. Benedikt vom Gebet. 7. Benediktinische Mystik. 8. Das benediktinische beschauliche Leben. 9. Die benediktinischen Gelübde. 10. Benediktinische Armut. 11. Die Regel des h. Benediktus. 12. St. Benedikts „Abt“. 13. Die benediktinische Familie. 14. Die benediktinische Regierung. 15. Benediktinische Verfassung. 16. Der Orden des h. Benedikt. 17. Das tägliche Leben im Orden des h. Benedikt. 18. Der benediktinische Gedanke im Laufe der Jahrhunderte. 19. Benediktinische Arbeit für die Welt. 20. Benediktinische Studien. 21. Abriss der benediktinischen Geschichte. 22. Eine Benediktinerarbeit im 20. Jahrh. Im Anhang folgt eine Liste von Schriftstellern des geistlichen Lebens, Verzeichnis der erwähnten

Stellen aus der Regula und Namens- und Sach- und Druckfehlerverzeichnis.

Der Stoff — jedes Kapitel bietet mehr wie genug Stoff für ein großes Buch — ist auf 491 S. gemeistert. B. besaß aber auch wie kaum ein anderer die Fähigkeit und das Rüstzeug zu einem solchen Unterfangen. Schon von seinem Noviziat wuchs B. zu dieser Aufgabe durch seine tiefe Liebe zum Orden, durch seine Ausbildung durch O'Neill, Aidan Gasquet u. a. und seine ordensgeschichtlichen Studien, ohne es selbst zu wissen, heran. Die Arbeit ist ein Standard Work im besten Sinne des Wortes geworden. Wünsche werden sicher laut werden, aber doch scheint das Wichtigste und Wesentlichste behandelt worden zu sein.

Nur kurz einige Bemerkungen. S. 47 werden die vier Grundstützen des Benediktinerordens aufgeführt. Was B. hier über die Überspannung des opus dei (Kluniazenser) oder anderer Werke z. B. Bußwerke sagt, wird jeder unterschreiben, der die Geschichte des monastischen Ordens und der regula sancta kennt. Mit Recht wird so die Askese eines h. Johannes v. Kreuz für den Benediktinerorden abgelehnt. Die „discretio“, von der der h. Benedikt doch immer spricht, läßt die Forderung: der geistliche Mensch dürfe keine Freude, keine Lust, gleichviel ob natürliche oder geistliche (müßte es nicht besser geistige heißen?), nicht zu. B. betont S. 57 ausdrücklich, die Worte der Regel *amare* und *diligere* (c. 4. 64. 71. 72) seien von St. Benedikt im wirklichen Sinne von lieben gebraucht. Neigungen und natürliche Beziehungen, wie sie in der natürlichen Familie gegeben sind, sollen auch in der Gottesfamilie der Abtei herrschen. Vorbild sei die gegenseitige Liebe des Geschwisterpaares Benedikt und Scholastica.

Lehrreich und schön sind die Ausführungen B.s über die Mystik Gregors d. Gr. und des h. Bernhard v. Clairvaux. Hier bricht B. für wahre Mystik gegenüber der starken Verbreitung eines falschen Mystizismus eine Lanze. Klar stellt er die benediktinische Mystik S. 89 ff. heraus. (Der Teufel wird in der ganzen benediktinischen Mystik nicht erwähnt!) Den Schluß dieser Untersuchung wird jeder wahre Gottsucher gerne unterschreiben. In der Tat, was könnte es Schöneres geben, als sich dieser alten, wahren benediktinischen Mystik widmen, die rein und ausschließlich religiös und nichts anderes ist als das Streben der Seele, sich im Gebete zu Gott aufzuschwingen, die Vereinigung mit ihm zu suchen und sich ganz ihm in Liebe hinzugeben (S. 92). Im Anschluß zeigt B., daß der Benediktinerorden ein beschaulicher Orden ist. Das Wort beschaulich hat im Laufe der Zeiten mehr als einmal seine Bedeutung gewechselt (S. 94), Gregor d. Gr. aber, der sich auf St. Augustin stützt, ist der berufene Ausleger dessen, was St. Benedikt unter beschaulichem Leben versteht (S. 96. 99). Das benediktinische *Ora et labora* verbürgt in seiner Ausführung das beschauliche Leben. Paul Warnefrid hat in der Auslegung zu c. 48 der regula diese Lehre Gregors d. Gr. auf das benediktinische Leben angewendet. Auf die Widerlegung einer anderen von einem Mitbruder vorgetragenen Meinung mache ich aufmerksam, Butler wird im Recht bleiben (Schluß dieses Kap.). In Kap. 9 und 10 behandelt B. die Ordensgelübde, die Profefs. Den Darlegungen ist nichts hinzuzufügen. Auf die Ausführungen B.s über den Wohlstand der Klöster muß hingewiesen werden (S. 146—151). Einerseits werden die Gegner der sogenannten Hand einsehen, daß nicht alle Klöster ohne Besitz sein können, andererseits den Segen erkennen, der von den frommen Stiftungen ausgegangen ist. Das folgende Kap. 11 ist der Regula S. Benedicti, ihrer Entstehung, Echtheit, formellen Eigenart, Aufbau, Inhalt, Urschrift und Abschrift gewidmet. Kurz und knapp hat B. hier alles Wissenswerte mit Meisterschaft zusammengestellt. Wenn auch nicht in allem, so wird man doch meistens B. hier folgen dürfen. In den Kap. 12—16 beschäftigt sich B. mit der Regierung, Verfassung und Einrichtung der Abteien. St. Benedikt hat selbst nur ganz allgemeine Grundsätze über den Abt, seine Regierung, die Verwaltung des Klosters in seiner Regel aufgestellt. Im Laufe der Zeit sind in manchen Ländern und

Gebieten verschiedenartige Auffassungen, teils engere, teils weitere zur Geltung gekommen. B. trägt ebenfalls seine eigene Meinung und Auffassung vor, aber immer maßvoll. Ihm in allem recht zu geben wird schwer halten. Ich meine, hier müßten St. Benedikts Worte (Reg. c. 41) „et sic omnia temperet atque disponat, qualiter et animae salventur, et quod faciunt fratres absque iusta murmuratione faciant“ gelten. Das Wort aber, das B. geprägt „Der Abt nicht Beichtvater“, sondern geistlicher Vater, d. h. der Abt ist nicht der natürlich gegebene oder ordentliche Beichtvater seiner Untergebenen (S. 184—185), verdient volle Beachtung. Kap. 13 ist dem benediktinischen Familienleben gewidmet. Hier zeigt B. in seinen Ausführungen, wie er sich in den Geist der Regel des h. Benedikt hineingelebt hat und wie sehr er selbst Mönch ist. Kap. 14—16 befassen sich weiter mit der benediktinischen Regierung. Die Ausführungen sind nützlich und lehrreich in jeder Beziehung; möchten sie gelesen und beherzigt werden. Auch Kap. 17 empfiehlt sich sehr zur Lektüre; auf die Bedeutung des Wortes „silentium“ S. 289—292 sei hier hingewiesen. In Kap. 18/19 wird die Frage aufgeworfen: Sind die heutigen Benediktiner noch wahre Söhne St. Benedikts? Sie führen die *Vita communis* in würdiger, vornehmer Form, leben in passender, meist schöner Umgebung, sind wohl erzogene, feingebildete Männer, sie verfügen vielfach über großes Können und Wissen, sie befolgen, oft sogar peinlich, die religiösen Übungen der Regel, verfolgen aber im großen und ganzen doch nur geistige Ziele. Widerstrebt das dem Geiste ihrer Regel? B. stellt mit Recht diese Frage; erinnern wir uns nur an die Fehde zwischen Mabillon und dem Stifter der Trappisten. B. zeigt nun auf, daß schon früh, wenn nicht alle, so doch die meisten Mönche Priester wurden oder doch solche Vorbildung hatten, daß sie es werden konnten. Es hat ein Wechsel vom Laien- zum Klerikalstand stattgefunden, der zu den weitgreifendsten Folgen geführt hat (S. 292). Inwieweit aber die Ausführungen des verehrten Verf. S. 300—306 in allem zutreffend sind, vermag ich nicht zu entscheiden. Für seine Zeit ist St. Benedikt sicher so gewesen, wie B. ihn darstellt, ob aber der große Mönchsvater Benedikt, wenn er alles vorausgesehen, nicht für mehrere Anordnungen eine andere, entsprechendere Fassung gefunden hätte, bleibt doch fraglich. Allerdings die Handarbeit würde immer bei St. Benedikt eine hervorragende Stellung eingenommen haben. S. 313 finden wir den schönen Satz, das Kloster sei eine Schule für den Dienst Gottes. Dieser Dienst soll den dreifachen Dienst der Selbstzucht, des Gebetes, der Arbeit umfassen. Gemessen an diesem Prüfstein, könne das moderne benediktinische Leben getrost sich vor dem 20. Jahrh. als eine getreue Darstellung dessen, was St. Benedikt gewollt, rechtfertigen.

Wenn ich trotz des vielen, das noch gesagt werden könnte, die Besprechung des inhaltreichen Buches schliesse, so muß ich zugleich um Nachsicht bitten, daß diese Anzeige so spät erscheint. Hindernisse mannigfacher Art sind schuld daran. Dem Verf. für seine schöne Arbeit zu danken ist Pflicht. Sonder Zweifel wird das Buch dem Benediktinerorden neue Freunde erwerben, alte in ihrer Treue bestärken. Das Werk gibt jedem, der sich über den Wert und die Größe des monastischen Ordens unterrichten will, Auskunft. Jedem wird es jetzt leicht sein, etwaige Vorurteile, die gegen die alten Orden der Kirche, sonderbarer Weise selbst noch von Katholiken erhoben werden, zu beseitigen, etwaige Zweifel zu lösen und sich über alles Wissenswerte eingehend und zutreffend zu unterrichten.

Bonn a. Rh.

P. Albers.

Doerr, Ottmar, **Das Institut der Inklusen in Süddeutschland**. [Beiträge zur Geschichte des alten Mönchtums und des Benediktinerordens, hrsg. von Ildefons Herwegen, Heft 18.] Münster i. W., Aschendorff, 1934 (XIV, 168 S. 8°). M. 8,25; geb. M. 9,75.

Diese durch Beherrschung der Quellen und methodische

Behandlung des spröden Gegenstandes ausgezeichnete Arbeit ist ein weiterer Schritt auf dem lange Zeit stiefmütterlich behandelten Gebiet der Erforschung des Inklusenwesens, einer der seltsamsten Formen des abendländischen Mönchtums. Zuletzt hat uns der um die Geschichte der keltischen Kirche und die religiöse Kulturgeschichte des Mittelalters hochverdiente Farnborougher Benediktiner L. Gougaud eine zusammenfassende Darstellung des Instituts gegeben. (*Ermites et Reclus*, Ligugé 1928). Aber nur eindringende Lokalforschung, Beschränkung auf ein eng umgrenztes Gebiet kann hier zu voll befriedigenden Ergebnissen führen. O. Doerr hat sich Süddeutschland ausgewählt. Die Arbeit gibt aber mehr als der Buchtitel verspricht.

Der Verf. erörtert in einem einleitenden Kapitel eingehend Begriff und Namen, spricht sich aus über die Quellen und ihre kritische Verwertung, über die bisherige Forschung und ihre Resultate. Dann zeichnet er den Entwicklungsgang des Instituts im Abendland. Er bedauert, daß die Anfänge immer noch im Dunkeln liegen. Hat man bisher den Ursprung im orientalischen Anachoretentum gesucht, so glaubt er, wenn auch zögernd, annehmen zu dürfen, daß das eigentliche Institut der Inklusen, für das die Einschließung auf Lebenszeit charakteristisch ist, im Abendland aufgekommen ist, vielleicht auf dem Umwege über Irland nach Gallien gelangte. Schon Gregor von Tours berichtet uns von Inklusen. Ein weiteres lehrreiches Kapitel unterrichtet anschaulich über das Leben der Inklusen: Inklusorium, Weihe, Disziplin, geistige und materielle Lebensform, Verhältnis zur Außenwelt. Erst nach dieser grundlegenden Darstellung gibt er ein Bild von dem süddeutschen Inklusenwesen. Er behandelt die Inklusorien sowohl männlichen als weiblichen Geschlechts nach den einzelnen Bistümern. Die Diözesen Straßburg und Basel fehlen in der Serie; in den vorausgehenden Ausführungen ist zwar auf eines oder das andere elsässische Inklusorium Bezug genommen, auf Grund einer Arbeit des Referenten (Z. Geschichte der Inklusen am Oberrhein, Hist.-polit. Bl. Bd. 139, 500—513).

Ich kann, für die Straßburger Diözese, den dort verzeichneten Inklusorien noch beifügen: für die Stadt Straßburg eine an die Andreaskirche angebaute Klausur, ebenso eine bei der Kirche St. Helena; ferner für das untere Elsaß Inklusorien für Frauen in den Städten Haguenau, Zabern, Reichshofen und Oberehnheim, in den Ortschaften Bischheim, Andlau, Rheinau, Ehl, Hägen, Diefenbach, Neuweiler, Ohlungen. Für das zum Bistum Basel gehörende Oberelsaß kann man Inklusorien nachweisen zu Blotzheim, Rappoltsweiler, Katzenthal, Türkheim, Wattweiler.

Ein Anhang befaßt sich eingehend mit den Inklusen im mittelalterlichen Regensburg. Ihre Anzahl war überraschend groß. Gerade dieser Anhang zeigt, was eindringliche Spezialforschung zutage zu fördern vermag. Mit bemerkenswertem Verständnis hat der Verf. auf den Zusammenhang des Inklusenwesens mit den großen religiösen Bewegungen des Mittelalters hingewiesen. Mit Recht hat er einem protestantischen Forscher gegenüber, der den starken Zustrom mittelalterlicher Frauen aus den sozialen Zuständen, der prekären Lage zahlreicher Frauen erklären wollte, betont, daß diese Erscheinung in erster Linie aus der religiösen Frauenbewegung um 1200 verständlich wird.

Straßburg.

Luzian Pflieger.

Reuß, Dr. Josef, Die theologische Tugend der Liebe nach der Lehre des Johannes Duns Scotus. [S.-A. aus der Zeitschrift für kath. Theol. 58 (1934) 1/2.]

Nachdem die Deutung der scotistischen Caritaslehre durch J. Klein (Die Caritaslehre des Johannes Duns Scotus. Münster 1926) von verschiedenen Seiten ernsten Widerspruch gefunden hatte, war eine abschließende, zusammenfassende Darstellung des Themas wünschenswert geworden. Reuß bietet in seiner gründlichen Studie aber mehr als eine Zusammenfassung des von der Diskussion der letzten Jahre beigebrachten Materials. Weiter ausholend behandelt er zunächst die scotistische Auffassung von Habitus und Tugend, von den theologischen und moralischen Tugenden im allgemeinen, den sieben Gaben des Hl. Geistes usw. Wesentlich Neues über seine Zeitgenossen hinaus hat Scotus hier nicht gebracht. Seine größere kritische Schärfe geht auch hier auf Kosten der systematischen Geschlossenheit, wie sie etwa die Lehre des Aquinaten von der Übernatur bietet.

Auf dieser Grundlage entwirft Reuß ein umfassendes Bild der Lehre des Scotus von der Caritas unter Berücksichtigung aller damals traditionellerweise behandelten Fragen (Wesen, Formal- und Materialobjekt, Ordnung, Vortrefflichkeit und Wirkung, Vermehrung, Verminderung und Dauer der Caritas, sowie Erkennbarkeit ihres Besitzes). In der Bewertung der scotistischen Lehre, besonders in ihrem Verhältnis zur Caritaslehre des h. Thomas schließt sich Reuß den Kritikern der Kleinschen Deutung völlig an: Mag Scotus auch da und dort die Problemstellung schärfer gefaßt haben, er bleibt doch hinter der thomistischen Darstellung zurück, weil er den aristotelisch-thomistischen Grundgedanken von der (metaphysischen) Ichbezogenheit aller Liebe aufgegeben und nicht klar genug die Basis der Caritas in der übernatürlichen Lebensgemeinschaft mit Gott gesehen hat.

Dankenswert sind auch die Rückblicke, die Reuß jeweils auf die Meinungen von Zeitgenossen und Vorgängern des Scotus zu unserem Thema gibt. Für eine abschließende Beurteilung der Stellung des großen Franziskaners in unserer Frage müßte dieser historische Unterbau freilich verbreitert und vertieft werden. Die Literatur der letzten Jahre, vor allem die Arbeiten O. Lottins hätten dem Verf. hier manchen wertvollen Wink geben können. Doch hätte diese historische Vertiefung wohl den Rahmen des sonst so gründlichen und wertvollen Zeitschriftenartikels gesprengt. — Nicht ganz glücklich ist es, im Anschluß an 1 Sent. 17, 1, 5 bei Thomas die Liebe, mit der die Caritas selbst geliebt wird, als *dilectio complacentiae* zu bezeichnen (S. 218). Das ist ganz gegen die sonst vom Aquinaten beliebte Terminologie. 3 Sent. 28, 1, 1 bezeichnet er sie selbst als *dilectio concupiscentiae*, und auch die reifere Behandlung der Frage in der 2 II, 25, 2 fordert den Begriff des *amor concupiscentiae*.

Passau.

R. Egenter.

Drinkwelder, Dr. P. Erhard, O. S. B., Vollendung in Christus. Paderborn, Schöningh, 1934 (264 S. gr. 8°). M. 5,80, geb. M. 6,80.

Man könnte das Ziel dieses Buches kurz dahin kennzeichnen: Aufweis der Absolutheit des kath. Christentums. Aber damit würde man diesem schönen Buche zu wenig gerecht; denn sein Reiz liegt gerade in dem Beweismittel, das gewählt wurde.

Verfasser nimmt den Begriff „Absolutheit des Christentums“ im bewußten Gegensatze zu Hegel und Troeltsch in seiner ganzen Strenge. „Um den außerchristlichen Religionen gegenüber den Charakter der Absolutheit zu wahren, genügt

es nicht, daß sich das Christentum ihnen gegenüber an Wahrheit und Wert überlegen zeigt, daß es relativ die vollkommene Religion ist. Das Christentum, und noch schärfer gefaßt: Der Katholizismus ist vielmehr die absolute Religion schlechthin“ (S. 56). Als Beweismaterial dient ihm „nicht das Christentum in seiner Gesamtheit oder als abstrakte Größe gefaßt, sondern die konkrete Gestaltung des religiösen Lebens. Hat es je ein absolutes religiöses Leben gegeben?“ (S. 59).

Nach einer kurzen Einführung in die Struktur des religiösen Lebens zeigt der erste Teil die absolute Vollendung des religiösen Lebens in Christus. Hier liegt der Höhepunkt des Werkes, in dem wir uns an Hand der Hl. Schrift in die Höhen und Tiefen jener Persönlichkeit hineinversenken, die durch und durch eine religiöse gewesen ist (S. 63—134). „Je klarer das religiöse Leben Christi in seiner absoluten Vollendung erfaßt wird, desto kleiner erscheinen neben Christus die großen Gestalten der Religionsgeschichte, wie Laotse und Kongfutsse, Zarathustra und Mani, Jina und Buddha, Mohammed. Gewiß, auch in diesen Männern war echtes, religiöses Leben vorhanden. Aber nur einzelne Züge des religiösen Lebens sind einigermaßen ausgebildet; dort, wo es sich zur Höhe des Gebetes oder gar des Opfers der Selbsthingabe zu erheben versucht — wofür ein solcher Versuch überhaupt gemacht wird —, versagt es und bleibt im Unvollkommenen stecken“ (S. 249—250). Die ruhige, positive Würdigung der außerchristlichen Weltreligionen berührt sympathisch; ihre Darstellung selbst dürfte m. E. noch einen weiteren Raum einnehmen, um besser vergleichen zu können.

Nun erhebt sich die weitere Frage: In welchem Sinne ist außer Christus selbst ein absolut vollendetes religiöses Leben möglich? Dies wird im zweiten Teile (S. 167—248) dahin beantwortet, daß durch das neue Leben der Gotteskindschaft und das Einverleibtwerden in Christus, namentlich in das Opfer seiner Selbsthingabe „das religiöse Leben der in Christus Geeinten kein rein menschliches, sondern die Anteilnahme am göttlichen Leben und eben dadurch religiöses Leben in einem neuen Sinne“ (S. 250) ist. So läßt sich sagen: „Trotz der menschlichen Unvollkommenheit bleibt auch das religiöse Leben des Christen, wenn auch in einem anderen Sinne als das religiöse Leben Christi, absolut vollendet, weil das darin gelebte Verhältnis zu Gott durch kein höheres mehr übertroffen werden kann. Es ist nicht nur relativ unter allen geschichtlich hervorgehobenen Formen religiösen Lebens die höchste, sondern überhaupt unter allen möglichen Lebensformen die vollkommenste“ (S. 251).

Der Vorzug dieses Werkes besteht darin, im Anschluß an die neueren Arbeiten über die Struktur des religiösen Lebens und in der Richtung der neuerwachten christozentrischen und liturgischen Auffassung diese wichtige Aufgabe durchgeführt zu haben. So wird der moderne Mensch für die „Vollendung in Christus“ gewonnen und begeistert.

Bensberg bei Köln.

Carl Feckes.

Meinertz, Max, u. Donders, Adolf, Aus Ethik und Leben.

Festschrift für Joseph Mausbach zur Vollendung des siebenzigsten Lebensjahres (7. Februar 1931). Münster i. W., Aschendorff, 1931 (VIII, 250 S. 8°). M. 10, geb. M. 12.

Mit Recht sagen die Herausgeber im Vorwort, es sei das Buch (infolge der bescheideneren Grenzen, in denen

es sich unter dem Zwang der Verhältnisse halten mußte) ein einheitliches Ganze geworden und biete in etwa auch in dieser Form ein gewisses Abbild des umfassenden Wirkens des Gefeierten. Die Beiträge, die von verschiedenen Wissensgebieten ausgehen, zielen sämtlich direkt oder indirekt auf die Ethik ab, soweit sie nicht unmittelbar (und das ist die Mehrzahl) ausgesprochen moraltheologischen Charakter haben. Der Kreis der Verf. der 21 Beiträge ist nicht bloß durch sachliche, wissenschaftliche Beziehungen, sondern zumeist auch durch persönliche, freundschaftliche Fäden dem Gefeierten verbunden gewesen.

Berichte über Festschriften — selbst wenn diese, wie die vorliegende, von einem einheitlichen Gesichtspunkt bestimmt sind — leiden stets unter gewissen, in der Sache selbst liegenden Schwierigkeiten. Kritische Stellungnahme zu jedem der Beiträge, was allein dem Buche als Ganzem gerecht werden könnte, ist dem Referenten nicht möglich, weil er eben nicht für alles zuständig sein kann. Eine Sonderbehandlung jener Aufsätze, für die er zuständig ist bzw. besonderes Interesse hat, würden kein rechtes Bild von dem Gesamtwerk geben. Dem Zwecke eines Berichtes über das Gesamtwerk würde am besten eine Aufzählung der einzelnen Beiträge mit jeweils angefügter summarischer Inhaltsangabe entsprechen, während die wissenschaftliche Stellungnahme den Literaturberichten der entsprechenden Disziplinen zuzuweisen sein würde. Eine solche Aufzählung erscheint hier nicht vonnöten, da der Inhalt der Festschrift ausreichend bekannt geworden ist (widrige Umstände verzögerten die Berichterstattung, die Ref. daraufhin übernommen hat). Wenn dennoch auf einige Aufsätze an dieser Stelle besonders hingewiesen werden soll, so geschieht das aus Gründen allgemein wissenschaftlich-moraltheologischen Interesses oder wegen der besonderen Bedeutung der betr. Aufsätze für gegenwärtig schwebende moraltheologische Teilfragen. Die beigefügten Bemerkungen sind daher von diesen Gesichtspunkten bestimmt und enthalten sich mit Absicht besonderer Stellungnahme.

Die Herausgeber, deren pietätvollem Bemühen um das Zustandekommen der Festgabe besonderer Dank gebührt, haben selbst je einen Beitrag beigelegt. Max Meinertz, Zur Ethik der Bergpredigt, gibt eine für die allgemeine Moral bedeutsame Studie zum rechten Verständnis der oft mißverstandenen Sätze der Bergpredigt und ihrer Verpflichtung. Sie zeigt auch, daß echtes Christentum stets in einem tiefen Sinne vom eschatologischen Gedanken getragen ist, der mitwirkt, der christlichen Moral den Zug ins Erhabene zu geben und sie vor Verbürgerlichung zu retten. — Adolf Donders, P. A. M. Janvier Ord. Praed. ein Prediger der thomistischen Moral, zeigt an dem Beispiel des Predigers von Notre Dame, daß es möglich ist, die katholische Moral an Hand des h. Thomas zu predigen, ohne in unwirksames Moralisieren zu verfallen. Solcherart Predigt aus gründlicher Kenntnis der Moraltheologie würde gerade in unserer Zeit erforderlich sein, um die bedrohten und vielfach ins Wanken gekommenen Begriffe echter Sittlichkeit in ernster, eindrucksvoller Klarheit stets von neuem verkündigen zu können; dazu genügt ja durchaus nicht bloß der gute Wille. — Zur allgemeinen Moral steuert Friedrich Wagner, Zum Problem der Sittennorm, einen Aufsatz bei, der in Erinnerung an die zwischen Mausbach und Cathrein geführte Kontroverse besonders Beachtung verdient. — Auch aus dem Aufsatz von Michael Wittmann, Der Begriff des Naturgesetzes bei Thomas von Aquin, wird die allgemeine Moral gerade wegen der wichtigen historischen Bemerkungen in der Analyse des scholastischen Naturrechtsbegriffes Nutzen ziehen. — Hat dieser Aufsatz auch wegen des empfindlichen Mangels historischer Studien zur Moraltheologie besonderes Interesse, so verdient Fritz Tillmann, Besitz und Eigentum bei Basilius dem Großen, eigene Aufmerksamkeit, weil er ein Musterbeispiel der Exegese von Vätertexten gibt. — Der historischen Forschung, die sich immer mehr als notwendige Voraussetzung systematisch-moraltheologischer Arbeit erweist, dienen auch die Beiträge von Franz Diekamp, Brief an einen Sünder. Zur Geschichte des griechischen Buß-

wesens, mit einer mustergültigen Behandlung des Textes, — Martin Grabmann, Die Stuttgarter Handschrift des ungedruckten Ethikkomentars Alberts des Großen, dessen Edition P. G. Meersseman O.P. unterdes weit vorangeführt hat, — Richard Stapper, Ein Beispiel moralisierender Liturgieerklärung aus dem späten Mittelalter, die auch moralgeschichtlich interessant ist, — Peter Tischleder, Die Bedeutung des Franziskus von Vittoria für die Wissenschaft des Völkerrechts, wo der große Erneuerer der spanischen Scholastik als ein im besten Sinne moderner Denker erscheint. — Zu Einzelfragen der Moral: Oswald von Nell-Breuning, Zum Wertbegriff, gibt einen aufschlußreichen Beitrag zum Verhältnis von Volkswirtschaft und Moral, — Franz Walter, Ethos der Fortpflanzung, bietet klare und von der Moral nicht mehr zu vernachlässigende Grundsätze, die zumal heute aktuell sind, — Wendelin Rauch, Der widerchristliche Charakter der Lüge, ist nach der spekulativen Seite hin über die Einzelfrage hinaus bemerkenswert, — Otto Schilling, Almosen als Rechtspflicht, gibt wertvolle Ergänzungen zu dem Bemühen um Klärung des Begriffes der iustitia socialis (wie auch v. Nell-Breuning), — Ludwig Ruland, Was gewinnt der Moraltheologe aus der Verwertung der Ergebnisse der medizinischen Psychologie?, umreißt ein Thema, das steigend höhere Beachtung fordert. — Diese Auswahl möge beendet werden mit dem Hinweis auf den Beitrag von Heinrich Weber, der die Festgabe mit einer Würdigung der Verdienste Mausbachs um die Rettung des christlichen Kulturgutes im Nachkriegszusammenbruch schließt.

Über dieser Festgabe liegt eine schmerzliche Tragik. Joseph Mausbach hat sie nicht mehr gesehen, hat überhaupt keine Kenntnis von ihr gehabt. Eine Woche vor seinem Ehrentage wurde er in die Ewigkeit abberufen (am 31. Januar 1931). Wenn so die Festschrift, wie die Herausgeber auf dem schwarzumrandeten Blatt zu Anfang des Buches sagen, eine wehmütige Erinnerung an seinem frischen Grabe wurde, so ist sie doch auch eine wertvolle und würdige Erinnerung an den Mann, der in der Geschichte der Theologie der Jahrhundertwende und der folgenden Jahrzehnte vor allem als Moraltheologe weiterleben wird.

Braunsberg (Ostpr.).

Heinrich Kühle.

Kleinere Mitteilungen.

»Lexikon für Theologie und Kirche. VI. Band: Kirejewski—Maura. Freiburg i. B., Herder, 1934.« — Was bleibt beim Erscheinen eines neuen Bandes des neuen katholischen Kirchenlexikons dem Referenten, der nicht für alles kompetent ist und sich bei einem alphabetisch geordneten Nachschlagewerk auch nicht ans bloße Artikel-Aufzählen geben kann und erst recht — wegen der Möglichkeit des Mißverständnisses — nicht dieses oder jenes dem Ganzen gegenüber Nebensächliche anmerken darf, was bleibt ihm besseres zu sagen übrig als: Tolle lege, d. h.: Benützt — und kauft das für den Praktiker und Wissenschaftler gleich wertvolle Werk.

Str.

»Hättenschwiler, Josef, S. J., Lebensbilder katholischer Männer und Frauen. Aus dem Sendboten des göttlichen Herzens. Herausgegeben. Innsbruck, F. Rauch, 1934 (369 S. 8°). M. 4,20. — Lang, Berthold, S. J., Katholische Männer. Eine Apologie in Lebensbildern. München, Kösel & Pustet [1934] (186 S. 8°. Mit 20 Porträtzeichn.). Gbd. M. 4,50.« — Das Buch von Hättenschwiler enthält anspruchslos, aber ansprechende Viten der letzten 50—100 Jahre aus allen Lebensschichten, 30 an der Zahl, zumeist aus dem deutschen Sprachgebiete, aus mehreren Jahrzehnten einer religiösen Zeitschrift gesammelt. — Die Parallelerscheinung von Lang steht literarisch höher und ist in der Komposition bewußter und geschlossener. Es bezeichnet sich selbst als „Apologie“ nach einem

Worte Hertlings auf der Konstanzer Tagung der Görresgesellschaft vom Jahre 1896. Mehrere Persönlichkeiten (Hahn, Batthyany, Löwenstein) kommen in beiden Büchern vor. Beide Schriften haben wegen der Vielseitigkeit ihrer Lebensläufe und der unmittelbaren Vergleichsmöglichkeit mit dem eigenen christlichen Leben der Leser in gewissem Sinne einen noch höheren erbaulichen und zu christlicher Tat begeistern Wert als manche Vitae Sanctorum. Str.

»Cardon, Dr. Gregor, Sind Jesuiten Freimaurer? Kevelaer, Butzon & Bercker [1934] (100 S. kl. 8°). Kart. M. 1,50.« — Eine neue Jesuitenfabel, die die Jesuiten an die Seite der Freimaurer rückte und inzwischen schon mal in gewissen Fragebogen zum Ausdruck kam, wird hier, rechtzeitig noch, auf Grund von Aktenstücken aus dem Nachlaß von P. Hermann Gruber S. J., dem zuverlässigsten und dabei christlich kämpfenden Antifreimaurerei-Schriftsteller, abgetan. Selbst im katholischen Lager, besonders durch gewisse französische Heißsporne, war infolge der reinen Objektivität ohne Übertreibungen auch in der Bekämpfung der Freimaurerei fordernden Stellungnahme P. Grubers und anderer Jesuiten eine gewisse Verwirrung entstanden. Durch die kluge, ja überkluge, ihre prinzipielle alte Stellung in den wichtigsten Weltanschauungsfragen keineswegs preisgebende Taktik der Freimaurerei wurde, im besondern durch die Vorbereitung und Ausnutzung einer privaten Besprechung führender Freimaurer aus Wien und New York mit P. Gruber, die am 22. Juni 1928 in Aachen stattfand, der Anschein erweckt, als ob gerade der führende Gegner der Freimaurerei, P. Gruber und mit ihm der Jesuitenorden oder gar die katholische Kirche ein friedliches Arrangement getroffen hätten. Wenn das Büchlein auch Ludendorf und ähnliche Kreise nicht überzeugen wird, so dürfen wir dankbar sein für die Klärung, die für Wissende gewiß nicht notwendig war, die aber von neuem die Taktik der Freimaurerei entlarvt.

Str.

»Coudenrove, Ida Friederike, Von den zwei Türmen. Drei Briefe über Welt und Kloster. Frankfurt a. M., Carolus-Druckerei, 1934 (110 S. 8°). M. 1,90; gebd. M. 3.« — Dies gehaltvolle und stilistisch glänzend geschriebene Buch, das ohne Zweifel herrliche Gedanken birgt, reizt dennoch zum Widerspruch. Mit einer gewissen verblüffenden Sicherheit und Selbstverständlichkeit wird hier geurteilt, wobei es dann nicht ausbleiben kann, daß — sagen wir mal — romantische Übertreibungen oder besser Übersteigerungen betreffs des Klosterlebens vorgetragen werden. Wir wissen nicht, ob die geistreiche Verf. längere Zeit im Kloster gewohnt hat, aber das wissen wir: wenn sie wie Rezensent jahrzehntelang das klösterliche Leben erlebt hätte, so würde sie nicht zwei Türme bauen und so eine Trennung zwischen religiösem Leben in Welt und Kloster sehen und darstellen, sondern eine ergänzende herrliche Einwirkung zur Erreichung des einen Ideals. Aber auch so werden gebildete Welt- und Ordensleute aus den sprühend geschriebenen Briefen viel Anregung, Trost, Mut und Kraft schöpfen zu einem Leben wahrer, christlicher Vollkommenheit. Und dafür gebührt der geistreichen Verf. Dank.

Salesius Elsner O. F. M.

Bücher- und Zeitschriftenschau ¹

Allgemeine Religionswissenschaft.

- Wiemann, H. N., The Need of Philosophy of Religion (JReligion 4, 379/95).
 Keilbach, W., Zwei Wege der Religionsphilosophie (PhilosJb 4, 425/31).
 Lamont, C., Equivocation on Religious Issues (JReligion 4, 412/27).
 Weiser-Aall, Lily, Zum seelischen Aufbau religiöser Symbolerlebnisse (ZRelPsychol 3, 129/48).
 Preuß, K. Th., Der Mythos von Athen-Atlantis in der Religion des mythischen Zeitalters (Ebd. 149/67).
 Milch, W., West-östliche Mystik (PreußJbb Nov., 106/17).

¹ Die Schriften, bei denen keine Jahresbezeichnung angegeben ist, gehören dem laufenden Jahre an.

- Bergsträsser, G., Ritter, H., Jeffery, A., Ibn Halawaih: Sammlung nichtkanonischer Koranlesarten. Hrsg. Lpz., Brockhaus (226; 8; 1 Taf.). M 8.
- Prümm, K., Die Endgestalt des oriental. Vegetationsheros in der hellenistisch-römischen Zeit (ZKathTh 4, 463/502).
- Herzog, R., Ein Asklepios-Hymnus des Aristeides von Smyrna. Berl., Akad. d. Wiss. (20 4^o). M 2.
- Erdmann, W., Die Ehe im alten Griechenland. Mchn., Beck (XI, 420). M 18.
- De Ruyt, Fr., Charun, démon étrusque de la mort. Bruxelles, Lamertin (XII, 305). Fr 40.
- Jefferis, J. D., The Theology of the *Aeneid* (ClassJournal Oct., 28/38).
- Massonneau, Eliane, La magie dans l'antiquité romaine. P., Recueil Sirey (VII, 270). Fr 40.
- Dölger, F., Glöckchen im Ritual der Arvalbrüder (Antike Christ IV, 4, 243/44).
- Diehl, E., Das *saeculum*, seine Riten u. Gebete (RheinMus 3, 255/72).
- Rostovtzeff, M., Das Mithraeum von Dura (MittDtschArch InstRom 1/2, 180/207).
- Labowsky, Lotte, Die Ethik des Panaitios. Untersuchungen zur Geschichte des Decorum bei Cicero u. Horaz. Lpz., Meiner (124). M 8.
- Schäfer, M., Ein frühmittelstoisches System der Ethik bei Cicero. Unters. von Ciceros drittem Buche *De finibus bonorum et malorum* nach Aufbau u. Zugehörigkeit auf Grund griech. Quellen zur stoischen Ethik. Mchn., Salesian. Offizin (XVI, 334). Hlw. M 12.
- de Vries, J., Studien over Germaansche mythologie VIII (1NederlTaal 4, 257/68).
- Friedrichs, G., Die Grundlagen des germanischen Gottesglaubens. Lpz., Heims (127; 8 S. Abb.). M 4,80.
- Baetke, W., Art u. Glaube der Germanen. 2. Aufl. Hamburg, Hanscat. Verl.-Anst. (79). M 2.
- Biblische Theologie.**
- Dobschütz, E. v., Die Bibel im Leben der Völker. Witten, Westdeutscher Lutherverl., 1935 (231; 16 S. Abb.). M 2,50.
- Kühler, O., Sinn, Bedeutung u. Auslegung der Hl. Schrift in Hegels Philosophie. Mit Beiträgen zur Bibliographie über die Stellung Hegels u. der Hegelianer zur Theologie, insbes. zur Hl. Schrift. Lpz., Hirzel (XII, 110 4^o). M 4.
- Edelmann, R., Zur Frühgeschichte des Mahzor. Genizafragmente mit paläst. Punktion, hrsg., übers. u. erklärt. Stuttg., Kohlhammer (VII, 60; 30). M 7,50.
- Rettig, D., Memar Marqa. Ein samaritan. Midrasch zum Pentateuch, untersucht. Ebd. (74). M 6.
- Schmökel, H., Jahwe u. die Fremdvölker. Der Werdegang einer relig. Idee. Bresl., Maruschke & Berendt (132). M 5.
- Brown, J. H., Eternity: Is It a Biblical Idea? Lo., James Clarke. 3 s 6 d.
- Heitger, A., Hagar. Eine kritische u. exegetische Untersuchung zu Gen 16 u. 21, 1—21. Bresl. kath.-theol. Diss. Bonn, Neuendorff (X, 147).
- Dölger, F., Das Glöckchen am Gewande des jüdischen Hohenpriesters (AntikeChrist IV, 4, 233/42).
- Bruders, H., La part de la chronique juive dans les erreurs de l'histoire universelle (NouvRTh 9, 928/51).
- Keller, J. E., Biblische Zeittafeln. Berl.-Lichtenberg, Verl. von „Weg zur Wahrheit“ (64). M 1.
- Pfeiffer, R. H., The Peculiar Skepticism of Ecclesiastes (JBiblLit July, 100/109).
- Graham, W. Cr., Isaiah's Part in the Syro-Ephraimite Crisis (AmerJSemLang 4, 201/16).
- Budde, K., Zu Text u. Auslegung des Buches Hosea (JBibl Lit July, 118/33).
- Montgomery, J. A., Torrey's Aramaic Gospels (Ebd. 79/99).
- Kraft, B., Die Zeichen für die wichtigeren Handschriften des griech. N. T. 2., verm. Aufl. Frbg., Herder (48). M 1,60.
- La Cava, F., „Ut videntes non videntes non videant“. Il motivo e lo scopo delle parabole nel Vangelo. Roma, Marietti (70).
- Wilkins, J., Der König Israels. Eine Einführung in das Evang. nach Matthäus. 1. Halbband. Berl., Furche-Verlag (316). M 6,80.
- Shearman, Th. G., „Our Daily Bread“ (JBiblLit July, 110/17).
- Bornhäuser, K., Studien zum Sondergut des Lukas. Güt., Bertelsmann (V, 170). M 5.
- Wikgren, A. P., The Lectionary Text of John 8, 1—11 (JBiblLit July, 188/98).
- Montgomery, J. A., The Ethiopic Text of Acts of the Apostles (HarvardThR 3, 169/205).
- Andrews, Mary E., Paul, Philo, and the Intellectuals (JBibl Lit July, 150/66).
- Cadbury, H. J., The macellum of Corinth (Ebd. 124/41).
- Dölger, F., Der Kelch der Dämonen. Religionsgesch. Bemerkungen zu 1 Kor. 10, 23 (AntikeChrist IV, 4, 266/70).
- Gutbrod, W., Die Paulinische Anthropologie. Stuttg., Kohlhammer (VII, 255). M 12.
- Schneider, A. M., Die Brotvermehrungskirche von et-tābga am Genesarethsee u. ihre Mosaiken. Pad., Schöningh (82 S. mit Abb.). M 3,60.
- Finkelstein, L., Is Philo Mentioned in Rabbinic Literature? (JBiblLit July, 142/49).
- Bailey, J. W., The Temporary Messianic Reign in the Literature of Early Judaism (Ebd. 170/87).
- Historische Theologie.**
- Till, W., Koptische Pergamente theologischen Inhalts. 1. Wien, Staatsdruckerei (XVIII, 56, 4^o). M 5,60.
- Karst, J., Littérature géorgienne chrétienne. P., Bloud (177).
- Kraemer, C. J., Pliny and the Early Church Service: Fresh Light from an Old Source (ClassPhilol 4, 293/300).
- Galtier, P., A propos de la pénitence primitive. Méthodes et conclusions (RHistEcl 3, 517/58; 4, 797/846).
- Ghedini, G., Nuovi codici del „Pastore“ di Erma (Scuola Catt 5, 576/80).
- Verriale, A., Le plan du salut d'après s. Irénée (RScRelig 4, 493/524).
- Gächter, P., Unsere Einheit mit Christus nach dem h. Irenäus (ZKathTh 4, 503/32).
- Petersen, E., Zwei angeblich montanistische Inschriften (Röm Quart 42, 1/2, 173/76).
- Zeiller, J., Le montanisme a-t-il pénétré en Illyricum? (RHist Ecl 4, 847/51).
- Stählin, O., Clemens Alexandrinus. Hrsg. Bd. 4, Tl. 1. Register (11. 1/4). Citatenreg., Testimonienreg., Initienreg. für die Fragmente, Eigennamenreg. M 15,30.
- Easton, B. S., The Apostolic Tradition of Hippolytus, transl. into English with Intro. and Notes. NY., Macmillan (112). \$ 2,25.
- García de la Fuente, A., El caso del obispo Marcial de Mérida. Rehabilitación de una figura española del siglo III. Badajoz, „La Alianza“, 1933 (48).
- Fitz-Patrick, Mary C., Lactantius: De Ave Phoenice. Intro. Text, transl., Commentary. Thesis. Philad., Univ. of Pennsylvania, 1933 (98).
- Bardy, G., L'Eglise et l'enseignement au IV^e s. (RScRelig 4, 525/49).
- Jonkers, E. J., De l'influence du christianisme sur la législation relative à l'esclavage dans l'antiquité (Mnemosyne 4, 241/80).
- Peeters, P., A propos de la Vie sahidique de s. Pachôme (AnalBolland 3/4, 286/320).
- Dölger, F., Klingeln, Tanz u. Händeklatschen im Gottesdienst der christl. Melitianer in Ägypten (AntikeChrist IV, 4, 245/65).
- Morin, G., Firmici Materni Consultationes Zacchaei et Apollonii. Ad normam codicum recognitas adiectis adnotationibus criticis et indicibus ed. Bonn, Hanstein, 1935. M 5,80.
- Dölger, F., Missa als militärischer Fachaussdruck bei Commodian (AntikeChrist IV, 4, 271/75).
- Carillo de Albornoz, A., Juan Crisóstomo y su influencia social en el imperio bizantino. Madrid, Coello (187). Pes 12.
- García Villada, Z., Historia eclesiástica de España. T. II (409—711), 2^a parte. Madrid, „Razón y Fe“, 1933 (298).
- Fabre, P., Sur l'ordre chronologique de deux „Natalicia“ de s. Paulin de Nole (REtudesAnciennes 2, 188/98).
- Rochus, L., La latinité de Salvien. Bruxelles, Palais des Académies (142).
- Skahill, B. H., The Syntax of the *Variae* of Cassiodorus. Wash., Cath. Univ. (XXIII, 271).
- Brandt, Th., Die Kirche im Wandel der Zeit. Bd. 2. Das Mittelalter. Bad Salzflun, MBK-Verlag (S. 151—259). M 2,50.

- O'Doherty, J. F., Independence, Continuity, and the Church of St. Patrick (IrishEccIRecord Nov., 449/65).
- Phillips, W. A., History of the Church of Ireland from the Earliest Times to the Present Day. 3 vol. Oxf., Univ. Press, 1933/34 (XII, 437; VI, 695; VI, 499). 31 s 6 d.
- Grosjean, P., S. Comgalli Vita latina. Accedunt duae narrationes gadelicae (AnalBolland 2/3, 343/56).
- Vielva Ramos, M., Alonso F. de Madrid: Silva Palentina o copilación y catálogo de los obispos, que por escrituras antiguas hallamos haber presidido en la iglesia de Palencia. T. I. Palencia, El Diario Palentino (XXXII, 530).
- Thoron, W., Codex quartus S. Jacobi de expedimento et conversione Yspanie et Gallecie editus a B. Turpino archiepiscopo. Boston, Merrymount Pr. (28 4^o; 3 pl.).
- Thelemann, M., Als die Germanen zu Christus kamen. Geschichtl. Betrachtungen. Stuttg., Schwabenverlag (199). M 1,25.
- Bublitz, E., Germanenglaube im frühdeutschen Christentum. Lpz., Klein (44). M 1.
- Rückert, H., Bonifatius u. die Iroschotten (DtscheTheol 10, 341/57).
- Henggeler, Annemarie, Die Salbungen u. Krönungen des Königs u. Kaisers Ludwig II (844—850—872). Freib. (Schw.) Diss. Frbg. (Schw.), Hess (XI, 79).
- Kochs, Mittelalterliche Kirchengeschichte Ostfrieslands. Aurich, Friemann (162). M 3.
- Rüthning, G., Urkundenbuch der Kirchen u. Ortschaften der Grafschaft Oldenburg. Oldenburg, Stalling (126 4^o). M 6.
- Werner, M., Natur u. Sünde. Eine Studie zu der angeblichen *anima naturaliter christiana* an Hand der grönländ. Missionsgeschichte. Lpz., Klein (32). M 0,80.
- Overmann, A., Urkundenbuch der Erfurter Stifter u. Klöster. Tl. 3. Die Urkunden d. Augustiner-Eremitenklosters (1331—1565) (XI, 549). M 20.
- Laeger, O., Zur Geschichte des Klosters Hillersleben (ZK GeschProvSachsen 1/2, 1/42).
- Kehr, P. F., Die Belehungen der süditalienischen Normannenfürsten durch die Päpste (1059—1192). Berl., Akad. d. Wiss. (52 4^o). M 7,50.
- Otto, A., Liber daticus Roskildensis (Roskilde gavebog og Domkapitels annversarieliste. Kopenhagen, Levin & Munksgaard, 1933 (224)).
- Ortved, E., Cisterciordenen og dens kloster in norden. Kopenhagen, Schultz (544; ill.).
- Lantrua, A., Anselmo de Aosta e il suo Monologio. Firenze, Giulietti (VIII, 305).
- Asin-Palacios, M., La espiritualidad de Algazel y su sentido cristiano. T. I. Madrid, Maestre (532). Pes 25.
- Faßbinder, Maria, Die h. Clara von Assisi. Frbg., Herder (XII, 224). M 3,40.
- Longpré, E., S. Bonaventure et Cologne (WissWeisheit 3/4, 289/97).
- Engemann, A., Erleuchtungslehre als *resolutio* u. *reductio* nach Bonaventura (Ebd. 211/42).
- Spaniol, N., Il concetto dell'istruzione in S. Bonaventura (Riv FilosNeoScol 4, 341/85).
- Rossi, G.-F., Gli autografi di S. Tommaso della Biblioteca Vaticana (DThomasPl 6, 594/600).
- Mitterer, A., Der Bewegungssatz (*Omne, quod movetur, ab alio movetur*) nach dem Weltbild des h. Thomas u. dem der Gegenwart (Scholastik 3, 372/99; 4, 481/519).
- Della Rocca, G., La politica in S. Tommaso. Napoli, Rispoli (204 16^o). L 10.
- Lottin, O., Une question quodlibétique inconnue de Godefroid de Fontaines (RHistEccI 4, 852/59).
- Sharp, D. E., Thomas of Sutton O.P. (1934 mai, 89/104).
- Peckham, J. L., Archbishop Peckham as a Religious Educator. Scottsdale, Mennonite Publ. House (150). \$ 1,50.
- Longpré, E., Duns Skotus, der Theologe des fleischgewordenen Wortes (WissWeisheit 3/4, 243/72).
- Dietershagen, A., Kirche u. theol. Denken nach Duns Skotus (Ebd. 273/88).
- Schwendinger, F., Metaphysik des Sittlichen nach Duns Skotus I (Ebd. 180/210).
- Ladner, H., Die Statue Bonifaz' VIII in der Lateranbasilika u. die Entstehung der dreifach gekrönten Tiara (RömQuart 42, 1/2, 35/69).
- Vincke, J., Jakob II u. Alfons IV von Aragon u. die Versorgung des Infanten Johann mit kirchl. Pfründen (Ebd. 71/146).
- Jenkins, Helen, Papal Efforts for Peace under Benedict XII, 1334—1342. Philad., Univ. of Pennsylvania, 1933 (88).
- Wollesen, E., Der Cressener Ablassbrief vom J. 1347 (ZKGeschProvSachsen 1/2, 125/27).
- Boffito, G., Scrittori Barnabiti. Biografia, bibliografia, iconografia. Vol. III. Firenze, Olshki 580 4^o).
- Perdrizet, P., Le calendrier Parisien à la fin du moyen âge. P., Les Belles Lettres, 1933 (314).
- Zweig, St., Triumph u. Tragik des Erasmus von Rotterdam. Wien, Reichner 1935 (228; 12 Taf.). Lw. M 5,80.
- Marchand, La faillite initiale du Protestantisme. Aperçu historique et doctrinale. P., Téqui (XX, 258). Fr 10.
- Scheel, O., Evangelium, Kirche u. Volk bei Luther. Lpz., Heinsius (VIII, 80). M 2,60.
- Engelland, H., Gott u. Mensch bei Calvin. Mchn., Kaiser (155). M 4,50.
- Göhler, A., Calvins Lehre von der Heiligung. Ebd. (136). M 2,80.
- Silberbarth, Der Höhepunkt der religiösen Streitigkeiten in der Freien Reichsstadt Nordhausen (ZKGeschProvSachsen 1/2, 43/78).
- Delius, W., Die kirchl. Zustände der Reformationszeit im Amt Querfurt (Ebd. 79/90).
- Stachelin, E., Frau Wibrandis. Eine Gestalt aus den Kämpfen der Reformationszeit. Bern, Gotthelf-Verl. (46). M 1,45.
- Gaechtens, W., Die Gestaltung der Rostocker Gottesdienste bei der Durchführung der Reformation im J. 1531. Rostock, Selbstverl. (69). M 1.
- Garrigou-Lagrange, R., De personalitate iuxta Caietanum, speciatim de personalitate Christi (Angelicum 4, 407/24).
- Carro, V., Posición de Cayetano en la controversia sobre la gracia y el libro albedrio I (425/44). Vosté, I., Cardinalis Caietanus Sacrae Scripturae interpres (445/513). Pollet, V. M., La doctrine de Cajétan sur l'Eglise I (514/32).
- Schweigman, A., De meritis Caietani (533/38). Morán, E., Circa humanae animae subsistentiam Caietani elucubratio quaedam (539/46). Grabmann, M., Die Stellung des Kard. Caietan in der Geschichte des Thomismus u. der Thomistenschule (547/60). Cordovani, M., Il Gaetano e l'edizione Piana della Somma teologica (561/67). Wilms, H., Caietan u. Koellin (568/92). Loehr, G., De Caietano reformatore Ordinis Praedicatorum (593/602). Congar, M. J., La date de la mort du Card. Cajétan, 10 août 1534 (603/608).
- Stakemeier, E., Das Trienter Konzil über den Glauben im Stand der Ungnade (RömQuart 42, 1/2, 147/72).
- P. Fidèle, Un maître de s. Thérèse, le P. François d'Osuna. P., Libr. Saint-François (136).
- , L'influence de François Osuna (RAscMyst oct., 359/80).
- Viller, M., et Joppin, G., Les sources italiennes de l'abrégé de la perfection (Ebd. 381/402).
- Dudon, P., S. Ignace à Montmatre (15 août 1534) (Ebd. 403/407).
- De Meester, B., Le Saint-Siège et les troubles des Pays-Bas, 1566—1579. Louvain, Biblioth. de l'Univ. (XXIV, 166). Fr 40.
- Mathew, D. and G., The Reformation and the Contemplative Life. A Study of the Conflict between the Carthusians and the State. Lo., Sheed & Ward (321).
- Rombauts, E., Richard Verstegen. Een polemist der contra-reformatie. [Vlaamsche Acad. VI, 54.] Bruxelles, Etabl. gén. impr., 1933 (360).
- Wolfskehl, Marie-Luise, Die Jesusminne in der Lyrik des deutschen Barock. Gießen, von Münchow (182). M 8,50.
- Gianturco, E., Suarez and Vico (HarvardThR 3, 207/10).
- Engelhardt, H., Das Bayreuther Ordinationsbuch (1612—1821). Nach d. Hs hrsg. Mchn., Kaiser (XI, 235). M 7,50.
- Kast, A., Mittelbadische Chronik für die Jahre 1622—1770. Ein Beitrag zur geschichtl. Tätigkeit der Jesuiten in Mittelbaden. Bühl (Baden), Unitas (504; mehr. Taf.). M 4,50.
- Buddecke, W., Verzeichnis von Jakob Böhme-Handschriften. Gött., Häntzschel (XXIII, 143). M 8.
- Richter, J., Jakob Böhme, der „philosophus teutonicus“ (NJbbWissJugendb 5, 395/418).
- Nebe, Der Erfurter Landpastor im 17. Jh. (ZKGeschProv Sachsen 1/2, 96/121).
- Daydi, L., S. Lucia de Marillac. Su vida, sus obras, sus virtudes, su posteridad. Barcelona, Casulleras (XXVI, 301).
- Hirzel, St., Der Graf [Zinzendorf] u. die Brüder. Die Ge-

- schichte einer Gemeinschaft. Gotha, Klotz, 1935 (359). Lw. M 4,80.
- Leturia, P., Ancora intorno al „Clemente XIV“ del Barone von Pastor (CivCatt nov. 3, 225/40).
- Weber, H., Sailer im Spiegel der Sailer-Literatur. Eine Übersicht (ZKathTh 4, 571/83).
- Fels, H., Martin Deutinger (PhilosJb 2, 242/74; 4, 487/502).
- Kück, H., Die „Göttinger Sieben“. Ihre Protestation u. ihre Entlassung im J. 1837. Berl., Ebering (222). M 8,60.
- De Jonge, L. F. M., De Dienaar Gods Jan Philip Roothaan S. J., 1785—1853. Wassenaar, Dieben (274). Fl 1,50.
- Pirri, P., P. Luigi Taparelli d'Azeglio S. J.: Carteggi. Torino, Bocca, 1933 (802).
- Vismara, S., Il P. Luigi Taparelli nei suoi Carteggi (Scuola Catt 5, 581/88).
- Michaelis, O., Grenzlandkirche. Eine evang. Kirchengeschichte Elsaß-Lothringens, 1870—1918. Essen, Lichtweg-Verl. (192, zahlr. S. Abb.). Lw. M 7,50.
- Kars, H., Kanzler u. Kirche. Bismarcks grundsätzliche Einstellung zu den Kirchen während des Kulturkampfes. Gießen, Töpelmann (VIII, 77). M 2,40.
- Celi, G., Per la vera conoscenza storica di S. Teresa del Bambino Gesù (CivCatt nov. 3, 265/75).
- Gade, J., The Life of Cardinal Mercier. Lo., Scribner (IX, 312).
- Staudinger, O., Die Mutter-Gottes-Erscheinungen in Belgien 1932/33. 5.—10., verm. Aufl. Innsbr., Kinderfreund-Verl. (94; 8 S. Abb.). S 0,50.
- Waldmüller, L., Meine Wallfahrt nach Fátima. Bamberg, Fátima-Verl. (90, mehr. Taf.). M 1,50.
- Kurz, M., Seelenhilfe in Konnersreuth. Waldsassen, Angerer (108). M 1,20.
- Systematische Theologie.**
- Söhngen, G., *Analógia fidei*: Die Einheit in der Glaubenswissenschaft (Catholica 4, 176/208).
- Ferm, V., Scientific Naturalism: a Platform for the Church Historian (JReligion 4, 396/411).
- Schlink, E., Die Frage der Erkennbarkeit göttlichen Handelns in der Geschichte (EvangTheol 7, 257/77).
- Indirizzi e conquiste della filosofia neoscolastica. Pubblicazione nel 25 della fondazione della Rivista di filos. neoscol., 1909—1934. Milano, Vita e pensiero (245). L 15.
- Forest, A., L'exigence idéaliste de la philosophie contemporaine (RNéoScol mai, 29/45).
- Campo, M., La filosofia di Descartes ed il suo significato. A proposito del volume dell'Olgiati (RivFilosNeoScol 4, 386/401).
- Pelloux, L., Il problema del male nella dottrina di Kant (Ebd. 402/22).
- Beck, M., L'irrationalisme actuel, sa nature, ses origines et le moyen de le surmonter (RMétaphMor 4, 459/76).
- Carneades, D., La materia, lo spirito ed il vivo intelletto. In stretto rapporto ed al lume delle scienze positive antiche e moderne: della filosofia, della storia, della religione, del monismo, del dualismo, pleiadsimo e miriadsimo. Versione ital. di N. Latanza. Berl., Stubenrauch (238). M 10.
- Etscheverry, A., Vers l'immanence intégrale (ArchPhilos 11, 1, 1/105).
- Blondel, M., Pour la philosophie intégrale (RNéoScol mai, 49/64).
- Favre, A., La philosophie de Przywara: Métaphysique de création (RNéoScol mai, 65/88).
- Donat, J., Ontologia. Ed. 8. emend. Innsbr., Rauch, 1935 (VII, 292). M 3,60.
- Kuhn, H., Sokrates. Ein Versuch über den Ursprung der Metaphysik. Berl., Verl. Die Runde (161). Lw. M 6.
- Londhe, D., Das Absolute. Ein Entwurf zu einer Metaphysik des Selbst. Lpz., Noske (V, 130). M 6.
- Pichler, H., Vom Wesen der Verneinung u. dem Unwesen des Nichtseins (BIDtschPhilos 3, 201/16).
- Freundlich, M., Zur Entstehung des Terminus „contingens“ (PhilosJb 4, 432/40).
- Copleston, F. C., De unitate formae substantialis (DThomasPl 6, 582/93).
- Christonus, J., Das Wesen der Seele. 2., erw. u. durchgestaltete Ausg. Dresden, Reifner (135). M 2.
- Cavallo, V., La libertà umana nella filosofia contemporanea. Napoli, Perrella (473).
- Pirotta, A.-M., De Philogenesi (DThomasPl 5, 437/68; 6, 569/81).
- Silenzio, J. de, Die Lüge der Anthroposophen Rudolf Steiners. Eine experimentierende Voranzeige. Wiesbaden, Bechtold (39). M 1.
- Banning, A., Prof. Brightman's Theory of a Limited God (HarvardThR 3, 145/68).
- Kreuser, M., Laiendogmatik. Einsiedeln, Benziger (198). Lw. M 3,50.
- Mönnichs, Th., Nötigen die Offenbarungen der h. M. M. Alacoe zu der Auffassung von der Verehrung des physischen Herzens Jesu? (ZAszMyst 4, 349/56).
- De Gruyter, L. J., De B. Maria Regina disquisitio positiv-speculativa. s'Hertogenbosch, Teulings (VII, 176). Fl 3.
- Lange, H., Im Reich der Gnade. Rgsb., Pustet (178). Kart. M 2,90.
- Woodburne, A. St., Salvation must be Plural (JReligion 4, 436/55).
- Capéran, L., Le problème du salut des infidèles. Essai historique. Nouv. éd., revue et mise en jour. Toulouse, Grand Séminaire (616).
- Bauhofer, O., Der theol. Ort der Heiligen (Catholica 4, 161/75).
- Winterberg, G., Die Taufe nach der Heiligen Schrift. Güt., Bertelsmann (46). M 0,80.
- Rivière, J., „Operatorius sermo“ (RScRelig 4, 550/53).
- Rahner, K., Vom Sinn der häufigen Andachtsbeichte (ZAszMyst 4, 323/36).
- Jone, H., Katholische Moraltheologie. 6. Aufl. Pad., Schöningh (687). M 6,50.
- P. Seraphinus a Loiano, Institutiones theologiae moralis ad normam juris canonici. I. Theologia fundamentalis. Taurini, Marietti (VII, 492).
- Semeria, G., La morale e le morali. Firenze, Le Monnier (XIX, 152 16°). L 9.
- Wiesner, W., Die Lehre von der Schöpfungsordnung. Anthropologische Prolegomena zur Ethik. Güt., Bertelsmann (XI, 307). M 11.
- Harlshorne, Ch., Ethics and the New Theology (InternJ Ethics Oct., 90/101).
- Savery, W., A Defense of Hedonisme (Ebd. 1/26).
- Rausch, J., Zum Problem des Primats. Studie zum Charakter der Sittlichkeit u. ihrer Stellung im Wertreich. Berl., Junker u. Dünhaupt (121). M 5.
- Weber, M., Die protestantische Ethik u. der Geist des Kapitalismus. Tüb., Mohr (206). M 3.
- Sharp, F. C., The Ethics of Breach of Contract (InternJ Ethics Oct., 27/53).
- Ceriani, Gr., La moralità nella via professionale (ScuolaCatt 5, 566/75).
- Jürgensmeier, F., Der mystische Leib Christi als Grundprinzip der Aszetik. Aufbau des religiösen Lebens u. Strebens aus dem *Corpus Christi mysticum*. 4. Aufl. Pad., Schöningh (381). M 6,80.
- Pinard de la Boullaye, H., L'imitation de Jésus dans le N. T. (RAszMyst oct., 333/58).
- Soiron, Th., Glaube, Hoffnung u. Liebe. Ein Buch über das Wesen christl. Frömmigkeit. Rgsb., Pustet (203). Kart. M 3,30.
- Kneller, C. A., Alphons Rodriguez, der Aszet (ZAszMyst 4, 289/306).
- Wild, K., Die Begleiterscheinungen des myst. Gnadenlebens (Ebd. 306/23).
- Praktische Theologie.**
- Stocchiero, G., Sulla condizione giuridica delle chiese e delle fabbricerie prima e dopo del Concordato (ScuolaCatt 5, 526/44).
- Roussier, J., Le fondement de l'obligation contractuelle dans le droit classique de l'Eglise. P., Les Editions Domat-Montchrestien, 1933 (XV, 250).
- Siegmund-Schultze, F., Die evang. Kirchen der Schweiz [Ekklesia 3, 10]. Gotha, Klotz (253). M 11.
- Browne, P. W., National Churches in the United States (Irish EccRecord Nov., 466/80).
- Ritter, E., Der Weg des politischen Katholizismus in Deutschland. Bresl., Bergstadtverl. (312). M 4.

- Richter, J., Das Buch der deutschen Weltmission. Mit 138 Bildern. Gotha, Klotz, 1935 (331). Lw. M 7,50.
- Simon, P., Mythos oder Religion. Pad., Bonif.-Druck. (107). M 1,60.
- Grünagel, Fr., Rosenberg u. Luther. Rosenbergs Mythos des 20. Jh. u. die theol. Probleme. Bonn, Univ.-Buchdruckerei (VII, 73). M 0,90.
- Bronisch-Holtze, E., Der Akademiker zwischen Christentum u. Deutscher Glaubensbewegung. 2. Aufl. Güt., Bertelsmann (44). M 1.
- Hochberg, W. v., Am Bau deutscher Religion. Gesammelte freigeistig-religiöse Aufsätze als Bausteine zu gegenwarts-deutscher Religionsbetrachtung. Lpz., Klein (154). M 3.
- Sarasin, P., Jakob Wilhelm Hauer u. die „Deutsche Glaubensbewegung“. Basel, Reinhardt (32). M 0,50.
- Witte, J., Völkisches Neuheidentum. Berl., Verl. des Evang. Bundes (20). M 0,30.
- Griebel, E., u. a., Der heidnische Löns. Religiöse Bekenntnisse von Hermann Löns. Berl., Heyer (76). M 0,75.
- Künneht, W., Heidnischer Geist oder Heiliger Geist? Berl., Wichern-Verl. (60). M 1,50.
- Lothar, H., Neugermanische Religion u. Christentum. 3—4. Tsd. Güt., Bertelsmann (IX, 171). M 4.
- Beth, K., National-Christentum (ZRelPsychol 3, 169/73).
- Seflen, F., Deutsche Gottverbundenheit ohne Dogma. Lpz., Hammer-Verl. (97). M 2.
- Wotho, F. J., Die Kirche im deutschen Aufbruch. Bergisch-Gladbach, Heider (150). M 3.
- Conn, A., Rasse statt Heilsplan. Lpz., Wölnund-Verl. (S. 51/101). M 1.
- Kusserow, W., Das nordische Artbekenntnis. Berl., Struppe & Winckler (32). M 0,60.
- Bölsche, W., Was muß der neue deutsche Mensch von Naturwissenschaft u. Religion fordern? Berl., Buchholz & Weißwange (61). M 0,90.
- Hartmann, O. J., Der Kampf um den Menschen in Natur, Mythos, Geschichte. Ein Beitrag zur deutschen Weltaufgabe. Mchn., Oldenbourg (309). M 7,50.
- Le Seur, P., Heldische Lebensgestaltung u. die christliche Botschaft. Berl., Hochweg-Verl. (23). M 0,25.
- Leutheuser, J., Die deutsche Christugemeinde. Der Weg zur deutschen Nationalkirche. Weimar, Verl. Deutsche Christen (31). M 0,50.
- Frör, K., Von der Landeskirche zur Reichskirche. Grundsätzliches zur Haltung des bayer. Luthertums. 2., veränd. Aufl. Mchn., Kaiser (47).
- Weber, O., Bekenntnis u. Kirchenordnung nach reformierter Lehre (DtscheTheol 10, 357/67).
- Bülck, W., Praktische Theologie. Eine Einführung. Lpz., Quelle & Meyer (137). Hlw. M 1,80.
- Kassiepe, M., Die katholische Volksmission in der neuen Zeit. Grundsätzliches u. Praktisches für Seelsorger. Pad., Schöningh (200). M 2,80.
- Michel, E., Von der kirchlichen Sendung der Laien. Berl., Schneider (108). M 2,25.
- Wiedebach-Nostitz, Alice v., Um große Weiten. Geschichte einer inneren Wandlung. Frbg., Herder (130). M 2.
- Hodel, M. A., Körperlehre u. Gesundheitspflege auf religiöser Grundlage. Mit 35 Bildern. Frbg., Herder (X, 272). M 3,20.
- Sinety, R. de, Psychopathologie et direction. P., Beauchesne (XX, 255). Fr 15.
- Schaefer, Dina, Liturgischer Religionsunterricht nach dem neuen Lehrplan. Einsiedeln, Benziger (325). Lw. M 6.
- Haas, J. P., Gebetsformel u. formelfreies Beten in der seelischen Entwicklung Jugendlicher (ZAszMyst 4, 363/67).
- Svoboda, R., Neue Kinderseelsorge. Stuttg., Kepplerhaus, 1935 (64). M 1,20.
- Herget, O., Heiliger Idealismus. Religiöse Ansprachen für höhere Schulen. Innsbr., Tyrolia (155). M 3,20.
- Koch, G., Die Sittenlehre nach dem Katechismus in Kurzpredigten. Graz, Styria (245). M 3,30.
- P. Nivardus, Glaubensfreude. Predigten. Rgsb., Manz (VIII, 150). M 1,80.
- Rieger, J., Reifende Saaten. Sonntagspredigten. Tl. 1. Rott., Bader (XII, 235). M 4,30.
- Sondergeld, P., Haec meditare. Kurze Betrachtungen für Priester. Pad., Schöningh (320). Lw. M 4,50.
- Löhr, Aemiliana, Jahr des Herrn. Das Mysterium Christi im Jahreskreis der Kirche. Rgsb., Pustet (XVI, 292). Kart. M 4,90.
- Delehaye, H., Cinq leçons sur la méthode hagiographique. Bruxelles, Soc. des Bollandistes (147).
- C(oens), M., Catalogus codicum hagiographicorum latinorum Bibliothecae civitatis Treverensis (AnalBoll 1, 157/224; 3/4, 225/85).
- Halkin, F., Legendarii Bodecensis menses duo in codice Paderbornensi (Ebd. 3/4, 321/33).
- Dooley, E. A., Relics must be Authentic (RUnivOttawa, 1933, 135/61).
- Sieczka, T., Die Verehrung des Marienbildes von Ostrobroma im Laufe der Jahrhunderte. Diss. (polnisch). Wilna, Verlag St. Adalbert (VIII, 97; 10 Abb.). Zl 5.
- Van Cutsem, M., Une lettre inédite du P. Gazet sur la catacombe de Saint-Hermès (AnalBolland 3/4, 334/42).
- Jungmann, A., Das Pater noster im Kommunionritus (ZKath Th 4, 552/71).
- Lohoff, H., Ursprung u. Entwicklung der religiösen Volkskunde. Greifswald, Bamberg (158). M 4,50.
- Lauffer, O., Der Weihnachtsbaum in Glauben u. Brauch. Berl., de Gruyter (52; 8 S. Abbild.). Ppbd. M 1,20.
- Graf, G., Verzeichnis arabischer kirchlicher Termini. Lpz., Brockhaus (95). M 4.
- Schmid, J., Kurzes Handwörterbuch des Kirchenlateins zum C. I. C., Missale, Breviarium, Rituale Romanum u. Memoriale Rituum. Limburg, Steffen (238). Lw. M 4,80.

Christliche Kunst.

- Hamann, R., Geschichte der Kunst von der altchristlichen Zeit bis zur Gegenwart. Neue, durchges. Aufl. Mit 1110 Abb., 18 farb. Taf. Berl., Knaur, 1935 (974). Lw. M 6,50.
- Neuss, W., Eine altchristliche Märtyrerkirche unter dem Chore der St. Viktoriskirche in Xanten (RömQuart 42, 1/2, 177/82).
- Hamann, R., Altchristliches in der südfranzösischen Proto-Renaissance. Mit 12 Taf. u. 21 Abb. im Text (Antike 4, 264/85).
- Calderini, A., La zona monumentale di S. Lorenzo in Milano. Milano, Geschina (232; XXXIV tav.).
- Behn, F., Die karolingische Klosterkirche von Lorsch an der Bergstraße. Dazu 40 Lichtdr.-Taf., 2 Farbt., 50 Abb. im Text u. 1 Planmappe mit 30 Bl. Berl., de Gruyter. Lw. u. in Mappe M 40.
- Rolland, P., Chronologie de la cathédrale de Tournai I. La cathédrale actuelle (RBelgeArch 2, 103/38).
- Weischer, Leni, Studien zur holländisch-limburgischen Romanik unter bes. Berücksichtigung der Liebfrauenkirche in Maastricht. Mit 6 Abb. im Text u. 14 Taf. Lpz., Heitz (X, 121 4^o). M 8,50.
- Braun, J., Friedrich Sustris, der Schöpfer der St. Michaelskirche in München (MünchJbBildKunst 3/4, 247/69).
- Hoffmann, H., Die Dorotheenkirche in Breslau. Bresl., Franke (47; 2 Taf.). M 0,40.
- Ginter, H., Kloster Salem. Mit 47 Abb. Karlsruhe, C. F. Müller (68). M 1,50.
- Scharfe, S., Deutsche Dorfkirchen. Königstein, Langewiesche (112 mit Abb. 4^o). M 2,40.
- Gerke, F., Studien zur Sarkophagplastik der theodosianischen Renaissance I (RömQuart 42, 1/2, 1/34).
- Blankenburg, Wera v., Das Holzkreuz der ehemaligen Sammlung Fuld in Berlin (JbPreußKunsts 3, 139/53).
- Koch, H., Sonderformen des Heilandkreuzes. Mit 6 Taf. Straßb., Heitz (25 4^o). M 5.
- Geisberg, M., Meister Konrad von Soest. 2., erw. Aufl. des „Dortmunder Marienaltars“. Dortmund, Ruhfus (14; 65 S. Abb. 4^o). M 2.

PROF. DR. JOSEPH GREVEN †

In unserem Verlag erschienen folgende Werke:

Die Anfänge der Beginen. (Vorreformationsgeschichtliche Forschungen, herausgegeben von Heinrich Finke. Band V) 1912. XVI, 288 Seiten. RM 10.25.

„Die Arbeit ist ein Muster sorgfältiger und vorsichtiger Forschung und macht ihrem Verfasser alle Ehre.“
Historische Zeitschrift Band III, Heft 3

„Das schöne, gehaltreiche Buch, eine höchst dankenswerte Bereicherung der Ordensgeschichte, kann bestens empfohlen werden.“
Deutsche Literaturzeitung 1913, Nr. 5

Johannes Cochlaeus: In obscuros viros qui decretorum volumen infami compendio theutonice corruerunt expostulatio (1530). Herausgegeben von J. Greven. (Corpus Catholicorum. Heft 15.) 1929. XLIII, 37 Seiten. RM 2.65.

„The book is a typical specimen of thorough German scholarship and criticism and will be valuable for students of the Lutheran Reformation.“
The Catholic Historical Review Juli 1930

„Son muy de alabar el esmero con que está hecha esta edición y la riqueza y puntualidad de las notas que la iluminan.“
Ciencia Tomista 1931

Im Manuskript liegt vor:

Die Kölner Kartause und die Anfänge der katholischen Reformation in Deutschland. (Katholisches Leben und Kämpfen im Zeitalter der Glaubensspaltung).

Durch jede Buchhandlung zu beziehen



ASCHENDORFFSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG, MÜNSTER (WESTF.)

Die dogmatischen Anschauungen des Hesychius von Jerusalem

Von Dr. theol. KLAUDIUS JÜSSEN

Privatdozent der Theologie zu Münster in Westfalen

1931 erschien Teil 1:

Theologische Erkenntnislehre und Christologie. (Münsterische Beiträge zur Theologie, herausgegeben von F. Diekamp und R. Stapper. Heft 17.) XIII, 184 S. RM 8.80, gebunden RM 10.30.

Soeben erscheint Teil 2:

Die Lehre von der Sünde und Sündenvergebung. (Münsterische Beiträge zur Theologie. Heft 20.) VIII, 129 S. RM 6.50, gebunden RM 8.—.

Der 5. Teil von Jüssens Hesychiusstudien bringt u. a. wichtige Untersuchungen zur Erbsündenlehre des jerusalem Exegeten sowie besonders zu seiner Bußlehre. Vielumstrittene Fragen, wie z. B. die nach dem Vorkommen einer „kirchlichen Privatbuße“ im Altertum, treten in neue Beleuchtung.

Einige Urteile der Fachpresse über den I. Teil der Untersuchungen:

J. P. JUNGLAS in der „Theologischen Revue“ 1934, Sp. 105: „Der Verfasser hat in seinem Erstlingswerk der Dogmatik gleich eine gediegene wissenschaftliche Arbeit in klarer Disposition und Sprache geschenkt, für die sie ihm dankbar sein muß.“

FRANZ MITZKA in der „Zeitschrift für katholische Theologie“ 1932, S. 272: „Es ist lebhaft zu wünschen, der Verfasser möge seine tüchtige Arbeit fortsetzen, wie er es in Aussicht stellt.“

J. DE GHELLINCK S. J. in der „Nouvelle Revue Théologique“ Juni 1932: „Excellente et très utile monographie sur un théologien exégète de la première moitié du Ve siècle, c'est-à-dire de l'époque de Nestorius, de saint Cyrille et de Théodoret . . .“

J. LEBON in der „Revue d'histoire ecclésiastique“ Juli 1931: „L'étude, richement documentée et conduite suivant une méthode très objective et rigoureuse est excellente; il faut en souhaiter la continuation et l'achèvement.“



Durch jede Buchhandlung zu beziehen

ASCHENDORFFSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG, MÜNSTER (WESTF.)

NEUE BÜCHER AUS DEM STYRIA-VERLAG, GRAZ (STEYERMARK)

A. D. Sertillanges O. P.

Katechismus der Ungläubigen

Ins Deutsche übertr. von Franz Halka Graf Ledóchowski.

1. Urgründe des Glaubens. — 178 Seiten. Leinen RM 3.—, kart. RM 2.—.
2. Die Mysterien. — 171 Seiten. Leinen RM 3.—, kart. RM 2.—.
3. Die Kirche. — 104 Seiten. Leinen RM 2.50, kart. RM 1.50.
4. Die Sakramente. — ca. 100 Seiten. Leinen ca. RM 2.50, kart. ca. RM 1.50.
5. Die Letzten Dinge. — ca. 128 Seiten. Leinen ca. RM 3.—, kart. ca. RM 2.—.

Der französische Dominikaner, einer der besten Thomaskenner, behandelt hier die Grundwahrheiten der Religion in geistvoller Dialogform. Der Frage steht auf dem natürlichen Standpunkt des Diesseitsmenschen, kennt die Schwierigkeiten und Einwürfe der heutigen Zeit sehr gut und formuliert sie in rücksichtsloser Schärfe. Der Antwortende zeigt, daß der Glaube die Natur nirgendwo, weder in ihrem Dehnen noch im Streben, vergewaltigt, sondern verklärt und vollendet.

Neue Volksblätter, Osnabrück.

„Wir kennen kaum ein Buch in deutscher Sprache, das in gleicher Tiefe und doch gleich verständlich in die Grundwahrheiten einführt.“

„Korr.- u. Offertenblatt f. d. kath. Geistlichkeit“, Regensburg

Prof. Kurt Ziesché

Ordnung der Liebe

Anmerkungen zur Heiligen Schrift. 1. Bd.: Die Genesis.

ca. 200 S. Leinen ca. RM 3.—

Die Väter legten die Heilige Schrift aus, um religiöses Leben aus ihr zu schöpfen, und diese „Anmerkungen“ tun das gleiche. So kann auch diese handliche Schriftausgabe mit den zeitnotwendigen „Anmerkungen“ allen Lesern religiöses Leben vermitteln.

Die Form der Anmerkungen ist ganz einfach gewählt, damit sie nicht vom Wort der Schrift hinwegführen und auch für Predigt und Katechese, vor allem aber für das Gebetsleben, unmittelbar verwendbar sind.

François Mauriac

Der große Abend

Ein Bekenntnis. — Ins Deutsche übertragen von Franz

Schmal. 120 S. Leinen RM 2.60, kart. RM 1.90

Dieses Buch gibt letztes Verständnis für das tiefste Mysterium des Christentums, das Sakrament des Altars, der realen Gottvereinigung, aus dem heraus auch nur die Heiligkeit des Menschen zu erklären ist. Der große französische Dichter Mauriac ist durch dieses Geheimnis Christi vom Nietzscheaner zum wahren Christjünger geworden. Wie er nun das tiefe Erlebnis, gleichsam zum Dank, als Dichter gestaltet, soll die Kritik der Leser offenbaren:

Diese Liturgieerklärung ist zugleich ein persönlich bestimmtes Glaubensbekenntnis. Es gibt Zeugnis von einem oft fast leidenschaftlich beschwingten, seelisch wunderbar tiefen Erleben, von einer selten tiefen, mystischen Schau, die gleichwohl nicht esoterisch ist, sondern jedem Christen zugänglich, der sich der Führung des erleuchteten Geistes anvertraut. Dabei ist die Sprache dieser Betrachtungen ganz einfach und ohne jede Unklarheit und Übersteigerung.

Schönere Zukunft, Wien

Henri Gheon

Das Geheimnis von Lisieux

Ins Deutsche übertragen von Franz Schmal.

ca. 250 S. Leinen ca. RM 3.80, kart. ca. RM 2.85

Ein strittiges, aber ergreifendes Buch über die Heilige von Lisieux, deren Gestalt, in ein neues Licht gerückt, heldische Größe und übernatürliche Energien aufweist. Im Gegensatz zu der anmutigen Rosenspenderin, deren Liebreiz oft bis zur spielerischen Süßlichkeit entstellte, zeigt Henri Gheon das harte Ringen und die übermenschliche Willenskraft einer begnadeten Seele, die sich den Himmel erstürmen muß. Das Buch wird Aufsehen erregen, denn es ist nicht nur das Werk eines überzeugten Katholiken, sondern ebenso das eines ungemein scharf analysierenden Psychologen. Viele, Gläubige sowohl als Ungläubige, werden erst durch dieses Buch den Weg zur Lieblingsheiligen der Welt finden können.

VERLANGEN SIE BITTE UNSERN 16SEITIGEN WEIHNACHTSPROSPEKT UND UNSERE „STYRIA-KORRESPONDENZ“

NEUE BÜCHER DES VERLAGES BENZIGER

Katholische Kirche und Bibel

Von Dr. Marius Besson, Bischof. Übers. von Osk. Bauhofer. 80. 128 S. Mit 17 Tafeln. Brosch. RM 3.—, geb. RM 4.50

Die vorbildlich klare und gemeinverständliche Schrift, ausgestattet mit zahlreichen, wundervollen Bildtafeln, gehört in die Hand jedes Laien.

Laiendogmatik

Von Dr. Martin Kreuser. 80. 192 S. Broschiert RM 2.50, gebunden RM 3.50

Der ganze Lehrgehalt der Glaubens-, Sitten- und Sakramentslehre ist kurz und erschöpfend erfaßt in einer angenehmen, fesselnden, teils originellen Form.

Die hl. Wochen der kleinen Pia

Geschichtlein für Kinder, die sich auf den Weißen Sonntag freuen. Von Dr. Heinr. Kautz. 80. 112 S. Mit 6 vielfarbigen Einschaltbildern, einem Titelbild und weiterem Buchschmuck von Max Teschemacher. Halbl. RM 3.75

Dieses Buch wird alle Erstkommunikanten fesseln. Kein Kind kann sich dem unaufdringlichen Zauber dieser Geschichtlein entziehen.

Das Lied vom neuen Menschen

Gedanken über die Bergpredigt. Von Hieronymus Rongen O. Cist. R. Frei nach dem Holländischen durch P. Augustin Faervers. 80. 128 S. Streifbroschiert RM 2.35, gebunden RM 2.90

Ein Trappist wendet sich hier an die moderne Welt. Mancher wird fragen, was kann uns ein Mönch in unserer Not für Ratschläge geben? Nimm und lies und du wirst erkennen, was die Einsamkeit mit Gott für Früchte hervorbringt.

Um die Seele des Kindes

Praktische Anleitungen zur Erziehung des Kindes. Von Dir. Johann Frei. 80. 78 S. Steif broschiert RM 1.25

Jede Seite, ja jeder Satz verrät den gewiegten Pädagogen, den erfahrenen Jugendfreund, der alle Kinder glücklich machen und zu tüchtigen Gliedern von Staat und Kirche heranziehen möchte.

Ein Priester unserer Zeit

Josef Stoffels, Weihbischof von Köln, 1879—1923. Leben und Wirken. — Aus Reden und Schriften. Von Wilhelm Neuß. X und 152 S., mit einem Bild des Verstorbenen. gr. 80. Kartoniert RM 3.60, gebunden RM 4.80

Ein Buch für Priester und für Laien, junge Menschen und Erwachsene, ein Buch für jeden Katholiken.

Teresa von Avila

Von Dr. Maria Raphaela Virnich. Kl. 80. 116 S. Mit einer Orientierungskarte. Brosch. RM 2.—, geb. RM 2.60

Dieses Buch gibt wertvolle Aufschlüsse über Mystik, wie sie der religiöse Mensch von heute sucht und erhöhnt. Die klare Gliederung des Stoffes und die ruhige, sachliche Form der Darlegung erleichtern das Verständnis.

Das Kind am Altare Gottes

Ein Kindermeßbüchlein. Von B. Bossardt. Mit 21 farbigem Bildern von Phil. Schumacher. In Leinenbd. RM 1.10

Ein neues Kindermeßbüchlein für das 1.—4. Schuljahr mit prächtigen, ganz auf die Kinderseele abgestimmten Bildchen von Schumacher.

Verlagsanstalt BENZIGER & Co., A.-G. / Einsiedeln Waldshut Köln Straßburg i. Els. / Durch alle Buchhandlungen